

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonntags.
Abonnementspreis 1,00 Mark pro
Quartal erst. Bestellgeld. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Bechlin S. 59, Rottbuserdamm 23 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inzerate
pro vierpaltige Beilage 30 Pf.,
Stellengedruckte 20 Pf.; für Ver-
bandsmitglieder 20 Pf., Verammlungs-
anzeigen zc. 10 Pf. Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 8.

Berlin, den 23. Februar 1907.

23. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Der Deutsche Buchbinder-Verband hat mit dem Schwedischen Buchbinder-Verband (Svenska Bokbindareförbundet), Sitz Stockholm, einen Gegenseitigkeitsvertrag abgeschlossen, der am 1. März 1907 in Kraft tritt. Die Bestimmungen dieses Vertrages entsprechen genau denjenigen Verträgen, wie wir sie bereits mit andern ausländischen Buchbinderverbänden abgeschlossen und deren Wortlaut wir in unserm Jahresbericht 1906, Seite 64/65 veröffentlicht haben.

Vom 1. März 1907 an können gemäß diesen Bestimmungen sowohl die reisenden Mitglieder unseres Verbandes in Schweden, als auch die Mitglieder des schwedischen Buchbinder-Verbandes in Deutschland Reiseunterstützung beziehen, sofern sie mit der roten Legitimationskarte versehen sind.

2. Der Zahlstelle Regensburg ist die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von monatlich 10 Pf. für männliche und 5 Pf. für weibliche Mitglieder erteilt worden.

3. Auf Grund des § 15b wurde in Kassel der Buchbinder Paul Becker aus Magdeburg, Buchnummer 48 207, ausgeschlossen.

4. Abrechnungen vom 4. Quartal 1906 haben die Zahlstellen Briesg, Bromberg, Duisburg-Ruhrort, Eßlingen, Lüdenscheid, Ruhla, Wiesbaden, Würzen, Zwickau, Gau 6 (Hamburg) und Gau 17 (München) noch nicht an die Verbandskasse eingesandt. Wir richten an die Bevollmächtigten und Revisoren der vorgenannten Orte bzw. Gauen das dringende Ersuchen, für unverzügliche Einfindung der Abrechnung Sorge tragen zu wollen.

5. Um Ferkümmern im Kleben der Beitragsmarken zu vermeiden, wolle man beachten, daß für die Woche vom 24. Februar bis 2. März das mit der Ziffer 9 bezeichnete Beitragsfeld im Mitgliedsbuch oder -Karte zu bekleben ist. Der Beitrag ist nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten.

6. Da im Anfang März ein neues Adressverzeichnis herausgegeben werden soll, so eruchen wir die Bevollmächtigten dringend, uns etwaige Adressänderungen bis spätestens zum 4. März angeben zu wollen. Da in früheren Fällen die Änderungen leider vielfach später als zu dem angelegten Termin einliefen und zum Teil nicht mehr ins Verzeichnis aufgenommen werden konnten, wodurch das Adressverzeichnis besonders für unsere wandernden Kollegen an Wert einbüßte, so mahnen wir die Bevollmächtigten nochmals dringend zur rechtzeitigen Einfindung der Adressänderungen.

Der Verbandsvorstand.
F. A. Kloth.

Die Gottentottenwahlen und die Gewerkschaften.

Ein Kollege sendet uns die nachstehenden Ausführungen:

Wenn der Geschichtsforscher einer späteren Zeit den Griffel ansieht, um die Geschichte der deutschen Reichstagswahlen zu schreiben und sich anschickt, die

Gottentottenwahlen von 1907 zu behandeln, dann dürfte er gut tun, als Motto über dieses Kapitel seines Wertes ein Gedächtnis zu setzen, das am Morgen des 25. Januar 1907 in der „Nationalzeitung“, dem Blatt, das der „geistigen Elite“ des Bürgertums ihre geistige Nahrung serviert, erschienen ist. Als am genannten Morgen der Spiegel sein Leiborgan zur Hand nahm und die schläferigen Augen bedächtig ausgewischt hatte, konnte er nachstehende Seelenpeise lesen:

Michel, zieh dir Schtiebel an, laß die Schlappschuh stehen,

Mußt heut — auch bei dickstem Dred — einmal wählen gehn.

Michel, heut geh's um die Wurscht! Laß sie dir nicht nehmen,

Magst — nachher — für deinen Durst viel, viel Bier dir zähmen.

Gauc, Michel, triff recht gut — mach nicht viel Geitze —

Auf den Jesuitenhut, auf die rote Mütze.

Lieber Michel, komm, sei brav, 's geht dir an die Nieren;

Willst vor aller Welt als Schaf du dich heut blamieren?

Michel, zieh die Schtiebel an mit den Doppelsohlen,

Sonst soll dich der Schwarze und dann der Rote holen!

Bringst dein Reichstagschiff diesmal du in sichern Hafen,

Darfst du bis zur nächsten Wahl — wieder weiter schlafen.

Trotzdem Fastnacht heranrückte und Prinz Karneval seine Britische jähwang, hat der schlaftrunkene deutsche Michel den bitteren Hohn bitter ernst genommen, er hat die „Schtiebel“ angezogen und ist in den tiefsten Dred gewatet. Bis zur nächsten Wahl wird er sich schließlich auch wieder auf die faule Härenhaut legen und weiter schlafen. —

Wer aber nicht weiter schlafen darf, das ist die deutsche Arbeiterklasse, die am 25. Januar aus ihren Illusionen aufgeschreckt wurde. Sie muß sich das letzte Nestchen Schlaf aus den Augen reißen und arbeiten. Fünf lange Jahre hindurch mit Anspannung aller Kräfte arbeiten!

Gewiß hat die deutsche Arbeiterklasse durch den Ausfall der Reichstagswahl nichts verloren. Sie hat am 25. Januar aufs neue Heerschau über ihre Getreuen gehalten und es zeigte sich, daß aufs neue ihre Cadres sich verstärlt und vermehrt haben, wenn auch einzelne Fähnlein versprengt wurden. So bedauerlich der Mandatverlust für die Gegenwartsarbeit im Dienst der Arbeiterklasse auch sein mag, dem Emanzipationskampf des Proletariats selbst ist kein Schaden erwachsen. Im Gegenteil: heilsame Lehren und nützliche Anregungen lassen uns aus der Schlappe Kraft zu neuen Siegen schöpfen. Der Stimmerrückgang in einzelnen Wahlkreisen ist bitter, aber erklärlich! Eine große Zahl jener Mißvergnügten, die ihrem Unbehagen über die Wirrnisse preußisch-deutscher Politik durch Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels Ausdruck gaben, weiter jene Schöngeister, die von dem sozialistischen Ideal angezogen, mit uns gingen, aber vor dem dumpfen Massentritt proletarischer Sturmkolonnen und dem derben Händedruck proletarischer Fäuste zurückschreckten, sie sind abgepfungen, die Massengegenfälle haben sich verschärft, mehr als wir ahnten. Es wäre falsch, wollte man für das Absinken einer so großen Zahl bürgerlicher Wähler den theoretischen Streit zwischen Revisionisten und Radikalen und die scharfen Hiebe, mit denen dieser Streit ausgefochten wurde, verantwortlich machen. Lediglich der scharfen Zuspitzung der Massengegenfälle ist es zuzuschreiben, daß ein großer Teil bürgerlicher Wähler, die bei früheren Wahlen den roten Stimmzettel in die Urne warfen, von der roten Fahne abschwentten.

Der kleine Mittelstand, der Kleinhandwerksmeister und Kleinkrämer hat ja gewiß mit der aufwärtsstrebenden Arbeiterschaft gemeinsame Interessen. Die Mittelschichten werden von dem Großkapital genau so gut zu Boden gedrückt, wie die Lohnarbeiterschaft von ihm geknechtet wird. Während aber die aufgeklärte Arbeiterschaft sich des kapitalistischen Druckes zu erwehren sucht durch ihren Zusammenschluß in Kampforganisationen und durch die Macht der beschränkten Arme, durch die Waffe des Streiks, auch tatsächlich in bebingter Weise sich der kapitalistischen Ausbeutung erwehrt und ihre Lebenslage verbessert, ist der Mittelständler nicht nur der Uebermacht des Großkapitals schuklos preisgegeben, ja er wird auch durch den gesellschaftlichen Druck von unten her geschädigt. Während aber der Kleinhandwerksmeister die Konkurrenz des Großkapitals und die dadurch herbeigeführte Schädigung seiner Existenz nur indirekt empfindet, wird er von den gewerkschaftlichen Forderungen seiner etwaigen Gehilfen direkt betroffen! Dazu kommt, daß das großkapitalistische Unternehmertum seine Pläne im geheimen schmiedet und ihre Ausführung mit billigen Präsen umkleidet, während die Arbeiterorganisation offen zu Werke geht. So kommt es, daß der Kleinmeister sich gegen den Druck von unten aufbäumt, während er kaum verspürt, daß man ihn von anderer Seite die Schlinge um den Hals zieht. Nehulich liegen die Dinge für den kleinen Krämer, der in den Konjunktionschwächen seinen ärgsten Feind sieht. Diese Schichten verwechseln Ursache und Wirkung, und gleich den Schafen, die von dem Lichtschimmer angelockt sich in die Flammen des brennenden Stalles werfen, stürzen sie sich der Reaktion in die Arme.

Von diesem Gesichtswinkel muß die Verschiebung der Parteikonstellation betrachtet werden! Alle anderen Betrachtungsmethoden lassen mehr oder weniger unbestimmte Gefühle und Empfindungen, als die realen Faktoren des wirtschaftlichen Lebens sprechen. Die Verlogenheit der gegnerischen Agitation, die bunten Bilderbogen des Reichsverbandes zur Verleumdung der Sozialdemokratie und die Fackelstimmstöße des Grünhakenanglers mit dem Degen Bonapartes, sie sind nichts anderes als Schaumblasen des brandenden Draus. Was die „Niederlage“ der Sozialdemokratie veranlaßte, waren die Mittelschichten, die in ihrem Halbwissen in der Sozialdemokratie ihren Gegner sehen!

So nur konnte trotz dem Mehr an Stimmen eine Verminderung der Mandate eintreten. Das ist im Interesse der Arbeiterschaft und der minderbemittelten Bevölkerung sehr bedauerlich, vor allem natürlich für die Gewerkschaften ein schwerer Schaden. Das Unternehmertum entfaltet ungehindert auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete seine Macht. Anders dagegen die Gewerkschaften! Ihr Betätigungsbereich wird eng begrenzt durch die Geize des Klassenstaates, die die Ausdehnung des Gewerkschaftslebens gleichsam mit einem Stachelbratzaun hemmen. Das bestehende Klassenrecht ist durch seine Handhabung durch die Klassenjustiz längst zu einem Ausnahmengesetz gegen die aufstrebende Arbeiterschaft geworden. Damit gibt sich die Reaktion nach lange nicht zufrieden, die Arbeiterklasse kann sich immer noch zu „frei“ bewegen und sie muß daher gänglich geknebelt werden. Aus diesem Versehen wurde der Gesekentwurf zur Anebelung der Berufsvereine geboten, der dem auseinandergejagten Reichstag vorlag. Nun, da der blöde Michel die Reaktion aufs Pferd setzte und das große „Niederreiten“ beginnt, wird natürlich dieser mißgestaltete Wechselfalß zu neuem Leben erwachen. Nicht aus Idealismus haben die Kizdorf, Stunnes, Thüssen und Konsorten, nicht umsonst haben die Herren vom Industriellenverband in die Tasche gegriffen und eine Mark pro Kopf der bei ihnen befristigten Arbeiter für den „nationalen“ Wahlfonds gepoppert! Diese Herren fäert nur, wenn sie ergiebiger Ernte

gewiß sind. Und sie werden ernten! Die Gewerkschaften wird man in dem Protrufesbett der Reichsfähigkeit knebeln und Streikbrechervereine werden künstlich gezüchtet. Diesen letzteren wird dann die Verwaltung der sozialen Institutionen, die heute von Männern ausgeübt wird, die den Reiben der organisierten Arbeiter entstammen, in die Hände gelegt werden. Nicht umsonst haben die Schafmacher dem Streikanten des Silberbriefes zum Ausfall der Holznottenwahl gratuliert; sie konnten sich selbst beglückwünschen. Sind doch in den neuen Reichstag Männer gewählt, die, wie der an Stelle des Genossen Pfantuch gewählte Mißmachekandidat von Magdeburg, in offener Wählerversammlung ihrer Feindschaft gegen das Koalitionsrecht Ausdruck gaben. So hatte der eben näher bezeichnete Herr erklären lassen, er werde dafür eintreten, daß jeder Kraft werde, der den Hammer niederlege, so lange der Schlot noch raucht!

Wird so auf der einen Seite versucht, jeden Versuch zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse zu unterbinden, so wird man auf der andern aufs neue viele Millionen in öde nutzlose Sandwüsten werfen, aufs neue ungezählte Millionen dem unerfäßlichen Wozok Militarismus und Marinismus opfern und die Rosten dieser verbecherischen Politik dem arbeitenden Volke vom Munde abstecken. Auch fernerhin werden sich die Herren vom Stamme Agraria den Bauch von den Schweizgrößen der Arbeiter mästen. Der Gewerkschaftler wird so um die Früchte seiner Organisationsarbeit geprellt!

Wenn dem so ist — und niemand wird das befreiten können — dann erwächt für die Gewerkschaften die Pflicht besonderer eifriger politischer Betätigung! In ihrem eigensten Interesse muß es sich die einzelne Gewerkschaft angelegen sein lassen, die gegenwärtige und frühere Tätigkeit der Arbeiterpartei im Reichstag und die Theorien des Sozialismus ihren Mitgliedern zu übermitteln. Hier fehlt es und hier muß der Hebel angefaßt werden! Wir stimmen vollständig der „Metallarbeiterzeitung“ zu, die in ihrer Nummer 9 über die Reichstagswahlen schrieb:

„Neben der „nationalen“ Phrase stich man dann immer und immer wieder auf die Behauptung, die Sozialdemokratie erschöpfe sich in der Negation und habe besonders für die Arbeiter gar nichts geleistet. Der Reichskanzler Bülow hat den Ton bei diesem Konjekt angegeben, was er aus freier Faust behauptete, wurde in allen Flugblättern, allen Versammlungen bis zur Bewußtlosigkeit wiederholt. Die Behauptung ist falsch, böswillig erfunden. Die Sozialdemokratie ist, wie nicht nur ihr Programm, sondern auch ihre Geschichte sonnenklar erweist, eine Partei der positiven Reformarbeit, mittels deren sie ihr Endziel anstrebt. Aber es ist mehr als wichtig, es ist direkt notwendig, daß sie das im Volke viel mehr als bisher bekannt macht. Heute dürfen es die skrupellosen Wurschen vom Reichsverband wagen, mit unserer Verwerfung des Budgets in der Schlußabstimmung alle die wichtigen Einzelabstimmungen der Fraktion einfach totzuschlagen. Die

zahllosen Anregungen, Verbesserungen, Rettungen und Abwendungen, durch die unsere Partei sich unschätzbare Verdienste um die Entwidlung unserer Zustände erworben hat, werden mit unerborener Dreistigkeit aus der Welt gelogen. Sollte man es glauben, daß heute noch die Bestimmungen gegen die Mehrzahl der sozialen Gesetze eine der schärfsten Waffen im Kampfe gegen die Sozialdemokratie bilden? Den Gefallen tun uns die Gegner natürlich nicht, auch die Begründungen für diese Haltung anzugeben oder zu verraten, in welchen Punkten wir Verbesserungen angeregt und durchgedrückt haben. Auch hier muß wiederum der Kampf gegen den Unverstand der Massen viel energischer geführt werden. Und nicht erst in Wahlzeiten — wie man nicht oft genug wiederholen kann. Sobann aber sollten wir selbst mit größerem Nachdruck als bisher auf unsere positive Arbeit — Kleinarbeit, wie man sie zuweilen nennt — hinweisen; manchmal kommt es einem so vor, als ob einzelne Parteigenossen geradezu des Glaubens wären, wir hätten uns solcher Tätigkeit wenn nicht zu schämen, so doch wenigstens nicht zu rühmen. Nein, heraus mit der Sprache! Aufzeigen wollen wir, was wir im Reiche, in den Einzelstaaten, in den Gemeinden, nicht für die Arbeiter, sondern für die Gesamtheit geleistet haben. Wir haben Kulturarbeit geleistet, Kulturwerte geschaffen und dürfen uns dessen auch rühmen. Nur nicht das Licht unter den Scheffel stellen! Hier ist ein Feld, vor allem für die Gewerkschaften. Die können für Belehrung sorgen, Aufklärung verbreiten!“

Diese Anregungen sind eine dankenswerte Aufgabe für den Gewerkschaftsredner und vor allem für die Gewerkschaftspressen! Die gewerkschaftliche Neutralität darf kein Hinderungsgrund dieser Notwendigkeit sein. Die Neutralität ist zum Schilde geworden, hinter dem sich die Launen und Faulen in den eigenen Reihen verstecken, die Gegner spotten ihrer und die Behörde preißt auf deren ständige Bezeugung.

Hand in Hand mit dieser Belehrung muß eine lebhaftere Agitation für die Parteipresse gehen! Jeder Gewerkschaftler muß veranlaßt werden, die Parteizeitung und das Wahlkreisz, in dem er seinen Wohnsitz hat, zu lesen. Wer nicht liest — und sei er auch organisiert — hat keine Gemeinschaft mit der großen Masse des Volkes, und wer die Arbeiterpresse nicht liest, hat keine lebendige Gemeinschaft mit der kämpfenden Arbeiterklasse, kann kein Soldat in ihrem Kampfe sein, ist vielmehr ein toter Ballast und kein streitbarer Helfer seiner Massengenossen. Die Parteipresse unterstützt den Gewerkschaftler in seinem Kampfe mit dem Unternehmertum aufs mannigfaltigste und nachdrücklichste; Pflicht jedes einzelnen Gewerkschaftlers ist es daher, die Parteipresse durch Abonnements zu unterstützen und für ihre weiteste Ausbreitung Sorge zu tragen. Wer diese Pflicht versäumt, schlägt dem Interesse seiner Organisation ins Gesicht!

Das dürften die wichtigsten Lehren der Hottentottenwahlen für die deutsche Arbeiterklasse insgesamt wie für die Gewerkschaften insbesondere sein. Wird in dieser Weise allseitig energisch gearbeitet,

dann mag die Meute der Reaktion gegen uns einstürmen — die starken Fäuste proletarischer Klassenkämpfer werden diese Ritter von der jämmerlichsten Gestalt aus dem Sattel heben und samt ihrer Rosinanten werden sie sich im Staube wälzen!
Stf.

Jahresbericht vom Gau 3.

Wenn man in den letzten Jahresberichten des Verbandsvorstandes das über den Gau 3 Gesagte durchliest, dann kann man sich zwar eines beschämenden Gefühls über die Bedeutungslosigkeit des Gaues gegenüber den meisten anderen nicht erwehren, könnte sich aber doch über den Spott der Apokrophierungen, wie: „Dornroschenschlaf“ usw. ärgern, wenn man nicht wüßte, welchen Zweck der Verbandsvorstand damit verfolgte. Können wir denn dafür, daß in unserm guten Pommernland die Kartoffeln, Schweine und die Produkte zur Schnapsbrennerei besser wachsen, blühen und gedeihen wie unser edles Sandwerf? Auch ist es nicht unsere Schuld, daß Gau 3 der einzige ist, welcher nur eine Zahlstelle hat, wie es im Bericht heißt. Wiederholt ist der Verbandsvorstand seitens der Gauleitung erjucht worden, den Gau bereisen zu lassen, es ist aber nicht geschehen, weil der Verbandsvorstand recht gut wußte, daß die Kosten mit dem Resultat nicht in Einklang zu bringen wären. Derselben Meinung war auch die Gauleitung, als sie es unterließ, auf eigene Faust den Gau zu bereisen, nachdem ihr vom Verbandsvorstand die Mittel hierzu feinerzeit bewilligt worden waren.

Anschließend an die Lohnbewegung der Zahlstelle Stettin im Herbst 1905 begann auch eine lebhaftere Agitation im Gau. Viel Arbeit machte die Beschaffung von Adressen der Kollegen in den weit verstreut liegenden einzelnen Orten (der Gau umfaßt die Regierungsbezirke Stettin, Köslin, Stralsund). Es waren bis dahin nur 6 Einzelmitglieder in 6 Orten vorhanden. Durch unermüdeliches Ausforschen der zu- und durchreisenden Kollegen gelang es endlich, Auskunft über ca. 25 Städte und Ortshafte des Gaues zu erhalten. Und wie sah es in den meisten dieser Orte aus? Nicht trostlos und wenig zur Weiterarbeit ermutigend. In zwölf Orten befand sich nur je eine Buchbinderei mit keinem oder höchstens einem Gehülfe zur Aus-hülfe, manche hatten auch einen Lehrling. Biersack betrieben die Buchbindermeister noch ein Nebengewerbe. Einer ist nebenbei Friseur, der andere betreibt Ackerbau und Viehzucht und wieder andere reisen handelnd über Land auf die Märkte. Selbst in Orten mit mehr Buchbindereien sind wenig Gehülfe vorhanden. Nach den letzten Aufzeichnungen befanden sich in Stralsund 7 Buchbindereien mit 1 Gehülfe (org.) und 1 Lehrling, in Pirih 4 Buchbindereien mit 4 Gehülfe (2 org.), davon 2 Meister-söhne, in Stargard 6 Buchbindereien mit 4 Gehülfe (2 org.), in Greifswald 6 Buchbindereien mit 6 Gehülfe (1 org.), davon 2 Meister-söhne, in Rajewsk 4 Buchbindereien mit 1 Gehülfe (org.) und 4 Lehrlinge, in Barth 2 Buchbindereien mit 3 Gehülfe (1 org.), davon 1 Meister-sohn, in Gollnow 2 Buch-

Die Schwägerin.

Von Elisabeth NyHensjerna.
Autorisierte Uebersetzung von W. Thal.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Eines Tages trafen sich die beiden Geschwister auf der Straße. Gustav sah bleich und bekümmert aus und sein Blick zeigte jenen hoffnungslosen Ausdruck, der uns bei denen, die wir lieb haben, so wehe tut.

„Guten Tag, Gustav, Du siehst so betrübt aus; steht es mit Else wieder schlimmer?“

Olga reichte ihm die Hand und schritt mit ihm die Straße hinunter.

„Ja,“ versetzte er und machte eine verzweifelte Bewegung mit dem Kopfe, um das in ihm aufsteigende Schlußgeden zu unterdrücken. „Der Doktor sagt, wir hätten keine Hoffnung, sie am Leben zu erhalten, wenn sie nicht möglichst schnell nach dem Süden kommt. Hier würde sie nicht das Frühjahr überleben.“

Olga hätte gern etwas Fremdlisches und Tröstendes gesagt, doch sie wußte nicht was. Die egoistische Einsamkeit der letzten Jahre hatte sie hart gemacht. Besonders gegen den Bruder, der einstmal ihr alles gewesen war. Deshalb kam es jetzt auch so geschäftsmäßig trocken und verlegend von ihren Lippen:

„Und Du kannst das Geld nicht schaffen?“

Er wandte ihr sein bleiches, übernachtigtes Antlitz zu.

„Nein, es ist nicht möglich; ich habe es versucht, doch wer leihst einem armen Teufel etwas?“

„Aber Signes Familie?“

„Liebe Olga, Du weißt nicht, was es heißt, ein Kind zu haben; sonst würdest Du nicht solche Fragen stellen, sondern begreifen, daß wir nichts unverjudet gelassen haben.“

„Nun, vielleicht findet sich doch noch Rat,“ sagte sie leise und ihr Herz zog sich bei seinem Anblick schmerzlich zusammen.

Sie kannte Gustav und fühlte, daß er darüber nie hinwegkommen konnte.

Am Abend wollten ihre Reisepläne nicht recht in Zug kommen; nicht den breiten, fruchtbaren Nil suchte sie auf der Karte, sondern die leidenden, vergrämten Züge des Bruders. Und als sie sich erhob und rubelos im Zimmer auf- und abwandelte, wurde sie fortwährend von seinen Worten verfolgt: „Es ist nicht möglich!“ Wie kleine Armeislerglöckchen klangen ihr diese Worte in den Ohren.

Am folgenden Tage hatte Olga um vier Monate Urlaub bitten wollen. Sie wußte, sie würde ihm dank ihrer Verbindungen bekommen und wußte auch, daß man sie nachher wieder einstellen würde.

Doch der ganze Vormittag verging, ohne daß sie sich entschließen konnte, in das Allerheiligste hineinzugehen, wo der Chef saß.

Am Abend ging sie zu Gustav. Sie waren wie gewöhnlich lieb und freundlich zu ihr und Signe meinte, daß man sie so lange nicht gesehen hätte, dann aber fügte sie betrübt hinzu:

„Uebrigens wundere mich das nicht, denn die Freude ist jetzt aus unserem Heim fortgezogen, wer weiß, ob uns die Sonne je wieder scheint!“

Dabei brach sie in Tränen aus. Olga hatte früher immer verächtlich darüber gelächelt, daß ihre Schwägerin sich so leicht zu Tränen hinreißen ließ, doch in diesem Augenblick tat es ihr um Signe leid, sie war in den letzten Monaten so blaß und niedergeschlagen geworden.

Sie ging zeitig heim, kam aber doch nicht zur Ruhe. Sie setzte sich in den alten Schaukelstuhl und bei dem einförmigen Hin und Her sammelten sich nach und nach ihre Gedanken. Sie sah klar und deutlich ihre Pflicht vor sich, sie mußte das Kind des Bruders retten, ihr erspartes Geld zu Elses Reise hergeben und ihre eigene Reise aufgeben. Die Sache war so einfach wie das Schlüsselwörter einer Additionsreihe und sie grübelte auch nicht länger darüber nach; sie wußte, daß sie so um ihres Bruders willen handeln mußte. Nein, andere seltsame Gedanken erhoben sich in ihr.

Warum mußten Menschen wie sie überhaupt leben? Warum war gerade sie auf einen Wunsch verfallen, der kurz vor der Erfüllung in Nichts zerfloß? Sie hatte nie zu denen ge-

binderereien mit 1 Gehülfen (org.), in Neckermünde 2 Buchbinderereien mit 1 Gehülfen (org.), in Swinemünde 4 Buchbinderereien mit 3 Gehülfen (2 org.), in Köslin 5 Buchbinderereien und 2 Druckerereien mit 7 Gehülfen (6 org.), in Stolp 6 Buchbinderereien mit 10 Gehülfen (9 org.) und 3 Lehrlinge.

Die letzten beiden Orte sind es, wo die Agitation den größten Erfolg hatte. Mit Stolz meldete der Vertrauensmann von Köslin, daß es ihm gelungen sei, mit Ausnahme eines Laubstummens sämtliche Kösliner Kollegen für den Verband gewonnen zu haben. Leider dauerte die Freude nicht lange, bald waren 3 Kollegen wieder ausgeschieden.

In Ummut hierüber trat der Vertrauensmann Ginz später sein Amt an den Kollegen Braun ab. Beide vereint betrieben alsdann auf Anregung der Gauleitung eifrig schriftliche Agitation unter den Stolper Kollegen. In Verbindung mit dem einzigen bis dahin organisierten Kollegen in Stolp und tatkräftig unterstützt von den Stolper organisierten Buchdruckern gelang es dann den Kollegen Ginz und Braun, am Sonntag, den 9. September 1906, in Stolp eine Versammlung einzuberufen. Leicht war die Sache jedoch nicht. Zu 9 Uhr vormittags war dieselbe angelegt, es war gerade 1 Kollege erschienen, aber sämtliche organisierten Buchdrucker. Um 10 Uhr erschien der zweite Kollege; da machten sich nun alle Anwesenden auf und trömmelten die Stämmigen zusammen, so daß gegen Mittag die Versammlung eröffnet werden konnte. Anwesend waren außer den Buchdruckern noch 5 Buchbinder, wovon sich alsbald 4 in den Verband aufnehmen ließen. Zum Vertrauensmann wurde in dieser Versammlung Kollege Volkmann gewählt, welchem es dann später durch seine rührige Tätigkeit gelang, alle Stolper Kollegen bis auf einen für unsere Organisation zu gewinnen. Ein Ansporn muß es allen jaghaften Kollegen sein, daß es dem Kollegen Volkmann in Stolp gelungen ist, in der Druckerei, in welcher er arbeitet, gelegentlich der Einführung des neuen Buchdrucker tariffs durch mannhaftes Vorgehen und gestützt auf seine Organisation auch für die Buchbinder erhebliche Vorteile herauszuschlagen, bestehend in erheblicher Lohnzulage sowie in Verkürzung der Arbeitszeit von 9 1/2 auf 9 Stunden. Wochenlohn wird gezahlt von 16,50 bis 27 Mk. Auch die organisierten Kösliner Kollegen haben durch gemeinschaftliches Vorgehen mit den Steindruckern Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung in einer Werkstätte erreicht. Es beträgt ihr Wochenlohn nun 21—23 Mk., die Arbeitszeit 9 1/2 Stunden, Sonnabends 8 1/2 Stunden. Es bedeutet dies schon einen großen Fortschritt, zumal die Arbeitszeit in den meisten Orten eine unbegrenzte ist und der Wochenlohn meist 15—17 Mk. ohne Kost und Logis und 5—9,50 Mk. mit Kost und Logis beträgt. Da die Vertrauensmänner für Köslin und Stolp gelobt haben, kräftig weiter zu agitieren in ihrem Bezirk, um damit den Bevollmächtigten bedeutend zu entlasten, so bleibt diesem mehr Zeit, sich dem anderen Regierungsbezirk zu widmen, so daß im nächsten Jahresbericht auch über diesen Erfreuliches berichtet werden kann. Daß die Arbeit des Bevollmächtigten selbst eines so wenig Mitglieder zählenden Gaus

keine geringe ist, zumal er sie allein machen muß, zeigt folgender Postbericht: Eingegangen sind im Jahre 1906 95 Briefe, 45 Postkarten, 78 Postanweisungen und 67 Druckfachen inkl. Zeitung. Ausgegangen sind 92 Briefe, 38 Postkarten, 13 Postanweisungen und 545 Druckfachen inkl. Zeitungen.

Die Einnahmen und Ausgaben im Berichtsjahr sind folgende:

a) Verbandskasse.

Einnahmen:

Bestand vom 4. Quartal 05	57,82 Mk.
1. Quartal 06: 147 Beiträge à 45 Pf.	66,15 "
2. " 06: 189 " à 45 "	85,05 "
3. " 06: 202 " à 45 "	90,90 "
4. " 06: 219 " à 45 "	98,55 "
283 Strafsteuern à 20 Pf.	56,60 "
11 Eintrittsgelder à 50 Pf. (2 Mitglieder waren frei)	5,50 "
Auf Sammellisten eingegangen	41,50 "
Summa	502,07 Mk.

Ausgaben:

An die Hauptkasse gefandt	220,— Mk.
15 Proz. der Beiträge	51,08 "
Entschädigung für den Bevollmächtigten	40,— "
Arbeitslosen-Unterstützung:	
An 1 Kollegen 35 Tage à 1 Mk.	35,— "
An 1 Kollegen 7 Tage à 50 Pf.	3,50 "
Umzugsunterstützung an 1 Kollegen	30,— "
Außerordentliche Agitation	10,— "
Am Ort behalten für 1. Quartal 07	112,49 "
Summa	502,07 Mk.

b) Lokalkasse.

Einnahmen:

Bestand vom 4. Quartal 05	13,87 Mk.
15 Proz. der Beiträge	51,08 "
Summa	64,95 Mk.

Ausgaben:

Porto und Bestellgeld	42,62 Mk.
Schreibmaterial	2,80 "
Verchiedenes	6,60 "
Bestand für 1. Quartal 07	13,43 "
Summa	64,95 Mk.

Der Arbeitsnachweis des Gaus wird im nächsten Bericht Erwähnung finden, da derselbe erst von kurzer Dauer ist.

P. B o j d t e.

Jahresbericht vom Gau 13.

Werfen wir unseren Blick zurück auf das verfloffene Geschäftsjahr, soweit die Verhältnisse im Gau 13 in Betracht kommen, dann können wir wohl sagen, daß fast in allen Teilen des Gaus eine wesentliche Besserung eingetreten ist. Der Mitgliederstand hat sich gehoben, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind zum Teil ebenfalls bessere geworden. Es ist dies alles ohne Lohnkämpfe vor sich gegangen. Durch öfteres „Anbohren“ der Kollegen, öfteres Drängen nach Zulage werden mitunter ganz gute Erfolge erzielt, eine Praxis, die überall da vorzu-

„Daß es mir gut sein!“

„Olgä,“ sagte Signe, erhob sich von ihrem Stuhl, ging zur Schwägerin hin und legte den Arm um ihren Hals. „Ich bin nie so zu Dir gewesen, wie ich eigentlich hätte sein sollen, willst Du mir das vergeben und eine Bitte anhören, die ich an Dich richten möchte? — Liebe Olgä, willst Du nicht zu Gustav ziehen, während ich fort bin? Ich weiß ja, wie sehr Ihr aneinander gegangen habt und Du bist die einzige, die ihn ein wenig aufmuntern kann, damit ihm das Haus weniger leer erscheint, wenn ich mit der kleinen Else fort bin.“

„Ist das wirklich Dein Wunsch?“

„Ja, Olgä!“

Olgä saß lange still und stumm, zuletzt beugte sie langsam das Haupt: ein leichter, milder Schimmer lag auf ihrem Gesicht und mit zitternder Stimme antwortete sie: „Ja, dann will ich es tun!“

Doch als Signe gegangen war, saß sie lange in ihrem Lehnstuhl, sah vor sich hin und sagte zuletzt demütig:

„So war es also gemeint; ich sollte verstehen lernen, wie sehr ich mich innerlich nach einem Menschen sehnte, den ich lieben konnte. Jetzt bekomme ich vielleicht drei — das ist Reichtum nach den harten Jahren der Armut!“

zichen ist, wo Lohnbewegungen usw. von vornherein als aussichtslos erlagen. Die gewaltigen Lohnkämpfe unserer Kollegen in den 3 Tarifstädten sind nicht ohne Einfluß auf unseren Gau geblieben. Durch die erhöhten Beiträge wurde uns die Agitation sehr erschwert. Kammen auch Austritte nicht vor, so verzögerte sich die Mitgliederzahl doch während dieser Zeit dadurch, daß verschiedene Kollegen abreisten und die zugereisten Kollegen, soweit dieselben unseren Verband noch nicht angehört, mit dem Anschluß an denselben zögerten. Ich möchte hier nicht unerwähnt lassen, daß sich leider auch aus unserem Gau sofort nach dem Abschluß der Aussperrung einige Kollegen nach den Tarifstädten begaben, trotzdem sie genau wußten, daß noch ein größerer Teil aller Kollegen dort unterzubringen war. Es ist dies eine traurige Erscheinung, die leider immer wiederkehrt, und nicht genug gerügt werden kann.

Die Agitation im allgemeinen, soweit dieselbe vom Gauborstand betrieben wurde, mußte sehr oft auf schriftlichen Wege erledigt werden. Dem Gauborstand war es mitunter unmöglich, bald hierhin, bald dorthin zu fahren, die Entfernung der einzelnen Orte vom Gauborort ist zumeist eine zu große, und die Kosten der Reise werden ziemlich hoch und durch eventuelle Erfolge nicht im entferntesten gedeckt.

Versammlungen, in denen der Gauborstand referierte, fanden statt in Kaiserslautern, Worms, Frankfurtal, Heidelberg und Oberstein-Idar.

Am Schlusse des Jahres 1905 hatten wir einen Mitgliederbestand von 70 männliche und 5 weibliche Mitglieder; am Schlusse des 1. Quartals 63 männliche, 9 weibliche Mitglieder, am Schlusse des 2. Quartals 76 männliche, 6 weibliche Mitglieder; am Schlusse des 3. Quartals 62 männliche, 5 weibliche Mitglieder; am Schlusse des Jahres 1906 73 männliche, 17 weibliche Mitglieder. Neuaufgenommen wurden im verfloffenen Jahre 33 männliche und 21 weibliche Mitglieder. Ausgetreten sind 7, wegen Meisten gestrichen 10, abgereist 64, gestorben 1, zum Militär eingezogen 1 Mitglied. Aus dieser Zusammenstellung ist zu ersehen, welch enormer Wechsel unter den Mitgliedern im vergangenen Jahre sich in unserem Gau vollzogen hat und wie dadurch dem Gauborstand die Agitation ganz erheblich erschwert wurde.

Die Kassengebarung zeigt folgendes Bild:

Abrechnung der Gaukasse.

Einnahmen:

Am Ort behalten vom 4. Quartal 1905	113,50 Mk.
24 Aufnahmen à 50 Pf.	12,— "
4 " à 1 Mk.	4,— "
21 " à 20 Pf.	4,20 "
3294 Beiträge à 45 Pf.	1482,30 "
1137 Strafsteuern à 20 Pf.	227,40 "
277 Beiträge à 20 Pf.	55,40 "
63 Strafsteuern à 10 Pf.	6,30 "
Auf Sammellisten eingegangen	368,90 "
Summa	2274,— Mk.

Ausgaben:

Für Arbeitslosen-Unterstützung	233,— Mk.
Außerordentliche Agitation	88,16 "
Umzugsunterstützung	20,— "
15 Proz. der Beiträge für die Lokalkasse	230,85 "
8 Proz. der Beiträge für die Verwaltung	123,— "
An die Hauptkasse eingesandt	1500,10 "
Am Ort behalten für das nächste Quartal	78,89 "
Summa	2274,— Mk.

Abrechnung der Lokalkasse.

Einnahmen:

Kassenbestand vom 4. Quartal 1905	99,32 Mk.
15 Proz. der Beiträge	230,85 "
Summa	330,17 Mk.

Ausgaben:

Porto	207,62 Mk.
Schreibwaren und Druckfachen	11,51 "
Gewerkschaftsstartell u. Arbeitersekretar	7,70 "
Verloren gegangene Marken	2,75 "
Sonstige Ausgaben	25,35 "
Kassenbestand	75,24 "
Summa	330,17 Mk.

Wenn nun die Gesamtmitgliederzahl wohl etwas gegen unsere Erwartungen zurückblieb, dann muß hier erwähnt werden, daß ein großer Teil abgereist ist und die dadurch freigewordenen Stellen mitunter nicht gleich wieder besetzt werden konnten. Es wird aber auch hierin viel von unseren Kollegen gesündigt. Anstatt dem Gauborstand solche Fälle mitzuteilen und Adressen der Zugezogenen einzusenden, geht man ruhig darüber hinweg und überläßt alles dem Gauborstand, dem es dann schwer fällt, Adressenmaterial zu bekommen.

In Mannheim = Ludwigshafen ist durch den Eifer und die Schaffensfreudigkeit des Vorstandes, vor allem des Vorsitzenden in Agitation und Organisation das Mögliche geleistet und auch eine wesentliche Besserung der Verhältnisse erzielt worden. Gaben sich die Erfolge nicht so gezeigt, wie

hört, die freiwillig geben und aus eigenen Stücken verzichten; warum wurde gerade ihr ein Opfer auferlegt, an dem sie ihr ganzes Leben hindurch leiden mußte?

Ein paar dicke, schwere Tränen flossen gleichsam eiskalt ihre Wangen herab. Sie wischte sie augenblicklich fort, als wenn sie sie über-rumpelt hätten. Ihr Vater hatte oft zu ihr gesagt, wenn sie als Kind diese oder jene Sorge gehabt und erregt aufgefahren war:

„Mein Kind, ich fürchte, Du wirst einmal viel durchzumachen haben, denn so ist es in der Welt, daß das Aufrechte gebeugt und das Harte weich gemacht wird.“

Doch sie hatte das Leben nicht weich gemacht, das wußte sie.

Am nächsten Tage schrieb sie an Gustav, sie hätte die Mittel zu Elsens Reise, wünsche aber nicht, sich darüber auszusprechen und schickte ihm deshalb Vollmacht, das Geld zu erheben, damit Else und Signe sofort abreisen könnten.

Sie fühlte selbst, wie herzlos diese wenigen Zeilen waren, doch sie konnte nicht anders schreiben.

Am Abend kam Signe zu ihr.

„Ich weiß nicht, wie wir Dir je danken sollen, Olgä. Worte vermögen es nicht.“

„Das ist auch nicht nötig,“ entgegnete Olgä kurz, „wann reist Ihr?“

„In drei Tagen, Olgä. Dank, herzlichen Dank!“

man es vielleicht erwarten durfte, dann hatte dies seinen Grund in erster Linie darin, daß der Vorsitzende von den Kollegen in seinem Bestreben sehr wenig unterstützt wurde. Auch der Versammlungsbefugnis hätte besser sein können.

Daselbe gilt auch für Heidelberg. Hier möchte ich bemerken, daß es bei dieser Zahlstelle den Anschein hat, als würden sich die Verhältnisse gegen früher etwas günstiger gestalten. Nun, Zeit wäre es endlich einmal, daß die dortigen Kollegen ihre Gleichgültigkeit abwerfen und über ihre mitunter sehr traurige Lage etwas nachzudenken versuchen. Denn die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Mannheim sind noch recht — altertümlich.

Zu bin leider nicht in der Lage, von Grünitz a d t irgendwelche Mitteilungen machen zu können, soweit die geschäftlichen Verhältnisse in Betracht kommen. Trotz wiederholten Besuchen ist mir vom dortigen Vorstande kein näherer Bescheid zugegangen. Allerdings wird von dort nicht viel Gutes zu melden sein. Die Zahlstelle fristet anscheinend ein recht klägliches Dasein. Von Agitation und Organisation ist wenig oder gar nichts zu merken. Es muß für die kommende Zeit die Sache hier etwas anders gehandhabt werden, denn so kann und darf es nicht mehr weiter gehen.

Zu komme nun zu den Vertrauensmannsstellen und will mit Kaiserlautern beginnen. Hier ist eine ganz wesentliche Besserung der Verhältnisse erzielt worden. Dank der Mürigkeit des dortigen Vertrauensmannes ist die Mitgliederzahl auf 20 gestiegen und sind auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse besser geworden. Es soll demnächst hier eine Zahlstelle ins Leben gerufen werden.

Daselbe kann auch von Oberstein-Idar gesagt werden, wo ebenfalls durch die Mürigkeit und den Eifer des Vertrauensmannes ganz schöne Resultate erzielt wurden, und wo ebenfalls der Wunsch schon seit langem besteht, eine Zahlstelle zu gründen. Hier liegen die Verhältnisse jedoch etwas ungünstiger, denn es ist ein ziemlich starker Wechsel unter der Kollegenenschaft wahrzunehmen und müßten die dortigen Verbandskollegen in bezug auf Agitation dem Vertrauensmann... etwas mehr zur Seite stehen und ihn nicht alle Arbeit allein überlassen. Die Zahl der noch fernstehenden Berufsgenossen — vor allem in der Kartonnagenindustrie — ist noch eine große und gibt es da noch Arbeit genug, aufklärend und agitierend für unseren Verband zu wirken.

Zu Worms will es, trotz kräftigster Agitation absolut nicht vorwärts gehen. Der Hauptgrund dürfte das Kost- und Logiswesen sein. Löhne und Arbeitszeit lassen sehr viel zu wünschen übrig. Alle Bemühungen, die noch Fernstehenden über ihre Lage aufzuklären, waren bis jetzt vergebens. Hoffen wir, daß auch hier einmal bessere Verhältnisse Platz greifen, daß auch die Wormser Kollegen endlich einmal aus ihrem Stumpfsinn erwachen und sich unserer Organisation anschließen.

In Birmasens ist eine Verschlechterung gegen früher infolgedessen eingetreten, als der Mitgliederbestand zurückgegangen ist. Hier ist in punkto Agitation seitens der dortigen Verbandskollegen auch das Notwendigste verfaßt worden und war es dem Gauvorstand durch die große Entfernung und schlechte Bahnverbindung unmöglich, eine Aenderung herbeizuführen. Da es aber noch eine große Anzahl Indifferenten (ähnlich wie in Oberstein) in der Kartonnagenbranche gibt, ist noch ein sehr gutes Feld zu bearbeiten und könnte noch gar mancher Kollege für unseren Verband gewonnen werden. Ich will deswegen nicht veräumen, den Birmasenser Kollegen ihre Interessenlosigkeit auch an dieser Stelle vor Augen zu führen, sie aufzufordern, in eigenem Interesse für unsere Sache tätig zu sein, aufklärend und agitierend bei ihren Kollegen zu wirken, dann werden auch in Birmasens die Buchbinder nicht mehr hinter den Mitgliedern anderer Gewerkschaften zurückbleiben.

Es sind nun noch die Orte Neustadt a. S., Malstatt-Burbach, Frankenthal und Schwelzingen zu nennen. Von diesen Orten läßt sich wenig sagen, da in jedem derselben nur wenige Kollegen beschäftigt sind und der größte Teil derselben organisiert ist. Einzelmitglieder stehen noch in Kreuznach a. N., Neunkirchen, Trarbach a. N., Trier, St. Johann, Saarbrücken, Kirchheim-Volanden, Wiesloch, Bruchsal, Doss, Kien a. Nahe, Wöllingen a. Saar, Landau, Sulzbach und Kirchheim. Bemerkenswert ist, daß in der Pfalz sowohl wie im Saargebiet eine größere Anzahl uns fernstehender Berufskollegen in Arbeit stehen, daß uns aber durch die große Entfernung vom Gauvorstand und vor allem durch die Verschledentätigkeit der Verhältnisse, die Agitation sehr erschwert, mitunter unmöglich gemacht ist. Es ergibt deshalb nochmals das dringende Ersuchen an alle Mitglieder im Gau, überall da, wo es ihnen nur möglich ist, Verbindungen anzuknüpfen, Adressenmaterial zu sammeln und dem Gauvorstand Mitteilung zu machen. Auch die im Bezirke befindlichen Arbeitersekretariate, die Vor-

stände der Gewerkschafts-Kartelle, der politischen Partei usw., sollen die Kollegen in Kenntnis setzen, wo zugereiste, uns noch fernstehende Kollegen behufs Anschluß an unseren Verband sich hinzuwenden haben. So manches Mitglied kann uns auf diese Weise zugeführt und gewonnen werden.

Er harret noch ein großes Stück Arbeit in unserem Gau seiner Erledigung. Es gibt noch eine sehr große Anzahl Berufsgenossen aufzuräumen, aufzuklären und unserem Verbands zuzuführen. Zu dieser Arbeit aber muß sich jedes Verbandsmitglied bereit erklären, muß mit dem Gauvorstand arbeiten, wirken und agitieren. Gelingt es uns, den größten Teil der noch Fernstehenden für uns zu gewinnen, dann werden auch die Verhältnisse im Gau 13 sich bald bessern und darum rufe ich allen Kollegen zu: Auf zu frischer, fröhlicher Agitation, zum Segen und Nutzen unseres Berufes, zur Ehre und zum Ansehen des Deutschen Buchbinderverbandes!
Mannheim-Ludwigshafen. Gecht.

Internationales.

Aus Norwegen. Auch in Alesund ist es nun zum Abschluß eines Tarifvertrages gekommen, allerdings erst nach zehntätigem Streik. Die Arbeitszeit wurde von 60 Stunden wöchentlich auf 53 Stunden verkürzt. Der Minimallohn für Schülfer wurde für das erste Jahr nach der Lehrzeit auf 15 Kronen die Woche, für das zweite auf 16 Kronen festgesetzt. Diese Lohnsätze erscheinen gewiß sehr gering, doch waren die Lohnverhältnisse im voraus so traurig, daß ein Kollege durch den Tarifvertrag nicht weniger als 6 Kronen Zulage erhielt. Der Minimallohn der Arbeiterinnen wurde für das erste Jahr der Berufstätigkeit auf 6 Kronen, für die spätere Zeit auf 7 Kronen pro Woche festgesetzt. Auch die Löhne der Lehrlinge wurden tariflich geregelt; sie sollen in den beiden ersten Lehrjahren 5 Kronen, danach 6 Kronen die Woche erhalten. Für Heberzeitarbeit bis 10 Uhr ist ein Zuschlag von 50 Proz., nach 10 Uhr, sowie für Heberzeitarbeit am Sonnabend und Sonntag und Feiertagsarbeit ist ein Zuschlag von 80 Prozent festgesetzt. Die Akkordlöhne wurden um 10 Proz. erhöht. Der Tarifvertrag ist auf 2 Jahre abgeschlossen. „Norsk Bogbinder-Tidende“, unser norwegisches Bruderorgan, konnte Anfang dieses Jahres sein zehnjähriges Bestehen feiern. Das Blatt wurde im Januar 1897 vom Buchbinder-Verband in Kristiania gegründet. Die erste Nummer erschien dann im Februar desselben Jahres. Zwei Jahre später wurde es vom Verband übernommen. Der Verbandsstag von 1902 beschloß, und zwar aus finanziellen Gründen, die Zeitung nur sechsomal im Jahre erscheinen zu lassen. Seit einiger Zeit erscheint sie jedoch wieder regelmäßig jeden Monat.

Schweden. Streik in Lund. Lange Verhandlungen über den Abschluß eines Tarifvertrages in der schwedischen Universitätsstadt Lund sind gescheitert. Die Buchbindermeister weigerten sich auch, die Streifragen den Hauptvorständen der Schwedischen Buchbindervereinigung und des Schwedischen Buchbinderverbandes zur Entscheidung zu überweisen. Aus diesen Gründen haben unsere Kollegen am 11. Februar die Arbeit niedergelegt. Vor Zugung nach Lund wird gewarnt.

Korrespondenzen.

Nachstehende Firmen sind gesperrt: W. Jörnisch in Köln, Jäger u. Sohn in Markneukirchen i. S., M. Beck, Kartonprägerei in Berlin, Rheinische Geschäftsbücherei (P. Hassmer) in Bonn, G. Wolfsberger in Zürich.

Zugung ist fernzuhalten von: Erlangen, Mannheim-Ludwigshafen.

Frankfurt a. M. Unseer am 28. Januar stattgefundenen Generalversammlung nahm zunächst den Jahresbericht des Vorsitzenden Meß entgegen. Redner streifte kurz die Kämpfe unserer Organisation im verfloffenen Jahre, dabei beweisend, daß der Plan des Buchbindervereinsverbandes, unseren Verband zu vernichten, nicht gelang. Er betonte ferner, daß leider unter den hiesigen Kollegen noch nicht die feste Solidarität herrsche, wie es erforderlich sei. So hat z. B. ein größerer Teil sich stark an den Zeichnungen auf den Sammellisten für die ausgesperrten Berufskollegen beteiligt, während der andere Teil überhaupt nichts gab. Rund 1280 Mk. wurden von hier zur Unterstützung an die Streikenden gesandt. Die Arbeit des Vorstandes war wiederum eine sehr rege. In 30 Sitzungen erledigte er seine Geschäfte. Außerdem beteiligte er sich an acht kombinierten Sitzungen der Partei- und Gewerkschaftsvorstände, in denen das Bildungswesen, der Viehbohof und die Wahlen auf der Tagesordnung standen. Im verfloffenen Jahre fanden statt: 4 General-, 17 Mitglieder-

4 öffentliche Versammlungen. Erstere mit leidlicher, letztere mit sehr schlechter Beteiligung. In diesen Versammlungen wurden 11 Referate teils wissenschaftlicher, teils agitatorischer Natur gehalten. Zwecks Gewinnung neuer Mitglieder wurden 2000 Flugblätter verbreitet, jedoch zeitigte dies nicht den erwarteten Erfolg. An geselligen Veranstaltungen sind zu nennen: 4 Ausflüge nach Dörnigheim, Wilbel, Offenbach und Hausen, sämtlich mit mäßiger Teilnahme, sowie unser Anfang November abgehaltenes Stiftungsfest.

Trotz der intensiven Agitation und trotzdem wir 149 Neuaufnahmen zu verzeichnen haben, erhöhte sich unsere Mitgliederzahl nur von 201 zu Anfang auf 231 am Schlusse des Jahres und zwar sind vorhanden 175 männliche und 56 weibliche Mitglieder.

Auch hier muß jeder seine Pflicht tun, damit die Neuaufgenommenen treue, feste Verbandsmitglieder bleiben.

Oswald gibt den Kassenericht. Einer Jahreseinnahme unserer Verbandskasse von 6132,34 Mk. steht eine Ausgabe von 5926,62 Mk. gegenüber. Infolge der gewaltigen Anforderungen, welche im vergangenen Jahre an unsere Lokalkasse durch die Aussperrung, durch die Wahlen usw. gestellt wurden, erhöhte sich unser Vermögen nur um 13,20 Mk. Erfreulicherweise konstatiert der Kassierer, daß die Restvohden erheblich nachgelassen und hofft er, daß dieselben nächsten ganz verschwinden werden.

Getrost ermahnt die älteren Mitglieder, wiederum mehr die Versammlungen zu besuchen sowie die öffentlichen Versammlungen in Wegfall zu bringen, um an deren Stelle die Agitation von Mund zu Mund zu betreiben. Thon erucht, endlich den Mitgliedern ein Lokalstatut auszuhändigen. Ferner hält er den Vorstand für überlastet und eine Erweiterung desselben für notwendig. Die Kollegen Kaulich, Matheis, Fröhlich und Hunger bekunden ihre Erfahrungen, soweit sie agitatorisch tätig waren. Allseitig hält man für die hiesigen Verhältnisse die Haus- sowie die Werkstätten-Agitation für die vorzuziehendste und wird dieselbe auch wieder voll und ganz entfaltet werden.

Der Arbeitsnachweisführer Wellmann gibt den Jahresbericht vom Arbeitsnachweis. Ein Vergleich mit dem hiesigen städtischen Nachweis zeigt folgendes Bild:

Arbeitslos gemeldet: Städtischer Nachweis 424 Personen, Verbandsnachweis 241 Personen.
Offene Stellen: Städtischer Nachweis 219, Verbandsnachweis 114.
Besetzt wurden: Städtischer Nachweis 163 Stellen, Verbandsnachweis 72 Stellen.

Es gibt daher noch viel zu tun, unseren Nachweis immer mehr auszubauen. Denn nur dann können wir Einblick in die gesamten Werkstattverhältnisse Frankfurts nehmen, wenn wir immerwährend Fühlung mit denselben haben. Jede offene Stelle uns gemeldet, das Umschauen wesentlich eingeschränkt oder gar fallen gelassen, das sei die Lösung jedes hiesigen sowie zugereisten Kollegen. Wünschenswert wäre, daß auch Stellen nach auswärts angenommen würden. Es sind Fälle vorhanden, daß ausnützige offene Stellen nicht besetzt werden konnten, trotzdem Kräfte vorhanden waren.

Ein Antrag Knecht, die Agitationskommission auf 5 Personen zu reduzieren, findet Annahme. Die Vorstandswahlen zeitigten folgendes Resultat: Kollegen Meß und Oswald als Vorsitzender resp. Kassierer wiedergewählt, für den aus Gesundheitsrücksichten zurücktretenden Kollegen Kaulich wird Junhof als Schriftführer gewählt, als Beisitzer Duenning und Frenzel. Mit der Führung des Arbeitsnachweises wird wiederum Wellmann betraut, Nebisior wird Kollege Thon. Im hiesigen Kartell wird unsere Zahlstelle wiederum durch die Kollegen Knecht und Meß vertreten sein. Die Agitationskommission setzt sich aus den Kollegen Dorbitt, Thon, Knecht, Gule und Hunger zusammen. Die bisherigen Unterkassierer haben ihr Amt in anerkennenswerter und gewissenhafter Weise ausgeführt und werden dieselben einstimmig wieder mit diesen Posten betraut.

Im Verschiedenen werden 5 Mk. für den hiesigen Ausschuß für Volksvorstellungen bewilligt. Ferner genehmigte einmütig die Versammlung, als 2. Rate 24 Mk. (insgesamt 50 Mk.) dem Reichstagswahlfonds zu überweisen. Thon fordert nochmals auf, neben der Gewerkschafts- sich auch raslos an der Parteiarbeit zu beteiligen, die Arbeiterpresse zu abonnieren und sich auch politisch zu organisieren. Zudem Kollege Meß allen Mitgliedern für die Unterstützung im alten Jahre dankt, hofft er, daß dieselbe auch weitere Kreise erfassen möge, damit das begonnene Jahr ein erfreuliches werde.

Gemüß. Unsere Generalversammlung vom 2. Februar erstreckte sich eines außerordentlich guten Besuches. Zunächst gab der Vorsitzende Meß seinen Geschäftsbericht, den wir im Auszug wiedergeben. Daß die vor Weihnachten 1905 vertagte Lohnbewegung im Frühjahr 1906 ernstlich nicht

wieder aufgenommen wurde, hatte seinen Grund in der damals bei uns stattgefundenen Reichstagswahl. Andererseits war es auch bedentlich, mit denen aufgenommenen, stark fluktuierenden und unzuverlässigen Mitgliedern einen ersten Kampf mit den Unternehmern zu wagen. Hierzu kam noch, daß wir auch von dem Streik und der Aussperrung der Lithographen und Steindruckern in Anspruch genommen wurden. Drei unserer Kollegen wurden gemäßregelt und von uns unterstützt. Dann kam der große Kampf der Kollegen in Berlin, Leipzig und Stuttgart. Die damit verbundene Extrasteuer legte uns nicht nur Opfer auf, sondern machte uns jede Agitation nahezu unmöglich. Aus diesem Grunde waren wir auch unter denjenigen Zahlstellen, die nach Beendigung des Kampfes um Wegfall der Extrasteuer litten. Es wurde die Kleinarbeit durch Werkstubeversammlungen wieder aufgenommen und energisch betrieben. Wenn der Erfolg nicht der dabei aufgewendeten Mühe und Arbeit entsprach, so trifft die Schuld die indifferente Masse. Nahezu 200 Mitglieder sind im Berichtsjahre 1906 ein- und ausgetreten, ja es ist oft vorgekommen, daß die Mitgliedschaft kaum eine Woche gedauert hat. So schneiden wir am Schlusse des Jahres 1906 mit einem Verlust von 26 Mitgliedern ab. Am Schlusse 1905 zählten wir 191 Mitglieder — 106 männliche und 85 weibliche, 1906 dagegen nur 165 — 91 männliche und 74 weibliche. Hoffentlich treten nun, wenn die Angelegenheiten nicht trüger, stabilere Verhältnisse ein. Die sonstige Tätigkeit des Vorstandes läßt sich zum Teil an den Ausgängen — 919 Briefe usw. — und an den Eingängen — 123 — bemessen. Außer 11 Vorstandssitzungen haben noch eine Anzahl kombinierter Sitzungen mit der Lohn- bez. Agitationskommission stattgefunden. Die 24 abgehaltenen Zahlstellenversammlungen waren durchschnittlich von 54 Mitgliedern besucht. Zwei abgehaltene öffentliche Versammlungen, in denen Genosse Göhrer und Genossin Wackwitz sprachen, entsprachen in ihrem Erfolge nicht den aufgewendeten Kosten. Zu dem im Juli in Limbach abgehaltenen Goutag und der damit verbundenen Kartonnagerkonferenz schickten wir drei Delegierte.

Soweit der Geschäftsbericht. Aus dem Kassenbericht dürfte interessieren, daß unsere Lokalkasse, die in ihren Einnahmen nur auf die von der Hauptkasse bezogenen Prozente und auf eine wöchentliche, nur von männlichen Mitgliedern erhobenen Extrasteuer von 5 Pf. angewiesen ist, sich wesentlich erhöht hat.

Aus der Wahl des Vorsitzenden ging unser bisheriger Vorsitzender, Kollege Werfel, als einstimmig gewählt hervor. Da Kollege Schubert eine Wiederwahl als Kassierer bestimmt ablehnte, wurde Kollege Kümmler gegen wenige Stimmen zu diesem Amte gewählt. Zu den übrigen Ämtern wurden gewählt Rees als 2. Vorsitzender, als Beisitzer die Kollegen Mai, Schäblich, Erdelt und Pollat.

Hoffen wir, daß unser nächster Jahresbericht mit günstigeren Erfolgen aufwarten kann; an der nötigen Agitation soll es nicht fehlen.

Stuttgart. Jährliche Generalversammlung am 2. Februar. Wenn nun seit Jahren die Wahlnahme gemacht wurde, daß die Beitragsleistung im 4. Quartal eine regelmäßige ist, das heißt, daß die Restanten ihren Verpflichtungen soweit nachkommen sind, dann muß Lender als Revisor berichten, daß die Beitragsleistung in diesem vierten Quartal eine bedeutend geringere war. Auf die Dauer dürfe dies nicht so weiter gehen, wenn den Ansprüchen der Mitglieder Rechnung getragen werden soll. Das Restantenunwesen zu beseitigen müße rückwärtslos seitens der Verwaltung durchgeführt werden. Unverzüglich sind die Mahnungen zu erlassen und strikte nach den Paragraphen des Verbandsstatuts zu handeln. Es sei zu bedauern, daß der Beschluß der Generalversammlung vom 15. April 1905, die Restanten werftubenweise in der Hauptversammlung bekannt zu geben, nicht beibehalten wurde. Man solle sich Organisationen, wie Buchdrucker usw. zum Vorbild nehmen, denen eine strenge Disziplin als Grundlage eigen sind. Dies ist in erster Linie erforderlich, um die aufgeführten Mißstände zu beseitigen. Ein Antrag Thalheim, die Restanten laut früherem Beschluß in der Generalversammlung zu verlesen und im Halbmonatsbericht zu veröffentlichen, wurde angenommen. Ein ausführlicher Kassenbericht ist im Geschäftsbericht gegeben. Die Einnahmen beliefen sich auf 14 172,14 Mk., die Ausgaben auf 25 923,34 Mk.; Kassenbestand am 1. Januar 1906 21 433,74 Mk.; Kassenbestand am 1. Januar 1907 9 682,54 Mk.

Zweifellos ist das verfloffene Jahr seit Bestehen des Buchbinderverbandes eines der bewegtesten für die Zahlstelle Stuttgart gewesen, da durch das Ablaufen unseres Tarifes die Vorarbeiten für die Aenderung desselben erledigt werden mußten. Dann kam die Aussperrung, die den größten Teil unserer Mitglieder betraf und schließlich die durch die Folgen der Aussperrung entstandenen Mißlichkeiten und

bedeutenden Opfer. Hierbei zeigt sich, daß durch das Wachsen unserer Mitgliederzahl unsere Zahlstelle in der Lage ist, allen Stürmen und Gefahren standzuhalten. Die Zahl unserer Mitglieder beträgt am Jahreseschluß 688 männliche und 563 weibliche, zusammen 1248 gegen 1111 am Schlusse des Vorjahres. Ein plötzliches Answellen der Zahl der Mitglieder hatte unsere Lohnbewegung nicht zur Folge, da in den von der Aussperrung betroffenen Betrieben der größte Teil des Personals schon lange Zeit organisiert war. Des Weiteren ist die Anstellung unseres Lokalbeamten zu Beginn des Geschäftsjahres zu erwähnen. Auch der Vorstand des Hauses XV hielt die Anstellung eines Gaubeamten für notwendig, wurde aber vom Verbandsvorstand abschlägig beschieden. Zur Höhe der Beiträge mußte im Laufe des Jahres dreimal Stellung genommen werden, von denen letztere den Lokalbeitrag laut Beschluß der Mitgliedsversammlung am 29. Dezember 1906 für männliche Mitglieder von 60 Pf. um weitere 5 Pf. erhöhte, den der weiblichen auf 25 Pf. besaßen hatte. Auch mit der Gründung einer Invalidenkasse befaßten sich die Stuttgarter Kollegen. Durch die Aussperrung sind auch diese Beschlüsse verzögert worden und dürften nun bis zum nächsten Verbandstage, welcher sich ebenfalls mit der Gründung einer Invalidenkasse zu befassen hat, verschoben werden. Ist auch dem Verlangen nach Freigabe des ersten Mai nicht überall stattgegeben worden, so war es doch beschämend, daß von den circa 300 Feiernden kaum der vierte Teil am Festzug teilnahm.

Während die meisten Zahlstellen des Verbandes einen eigenen Arbeitsnachweis besitzen, haben wir gleich den anderen Stuttgarter Gewerkschaften dem städtischen Arbeitsamt die Arbeitsvermittlung übertragen. Hierbei ist festzustellen, daß in unserem Bereiche das Umschauen noch gebräuchlich ist und dabei die meisten Stellen besetzt werden. Auch bei der diesjährigen Lohnbewegung gelang es nicht, Schritte zur Abschaffung dieser Mißstände zu tun.

Die Bibliothek, welche seit 14 Jahren mit den Bibliotheken anderer Vereine zur Gewerkschaftsbibliothek vereinigt ist, hat eine Neuananschaffung von 214 Bänden zu verzeichnen.

Im Laufe des Jahres konnten nur drei Vorträge abgehalten werden. Es sprachen Genosse Klotz über: Meine Reise nach Amerika, Genosse Hoyer über: Arbeitsvermittlung und Arbeitsamt; Genosse Krille über: Heinrich Heine. Zwei weitere angelegte Vorträge konnten wegen zu schwachen Versammlungsbesuchs nicht abgehalten werden.

Die Neuwahl der Ortsverwaltung gestaltete sich sehr schwierig. Nachdem verschiedene Wahlgänge erfolglos geblieben, erklärt sich Deder bereit, das Amt provisorisch zu bekleiden, bis sich ein 1. Vorsitzender gefunden habe. Weiter wird Kollege Kaspar zum 1. Schriftführer, als Beisitzer Hüttenlocher, Käter, Reichardt und Thalheim, als Revisoren Lender, Deder und Heberg, in die Bibliothekskommission Wäffle, Kaspar und Epfenberger gewählt. Die Verwaltung bietet jetzt ein gänzlich verändertes Bild. Dies ist um so mehr zu begrüßen, als der Versammlungsbefuch in Zukunft ein besserer zu werden verspricht. Der seitherige Vorstand war sich dessen bewußt und hat deshalb eine Wiederwahl in seiner letzten Sitzung bestimmt abgelehnt. Eine ideale, bemerkenswerte Aufzählung wurde im „Beschriebenen“ gegeben. Es wurde da u. a. die Frage gestellt, ob es nicht möglich wäre, die Verbandsbeiträge wöchentlich vom verdienten Lohn in Abzug zu bringen, wie z. B. die Kranken- und Invalidenversicherungsbeiträge. Ein beiderseitiges Einvernehmen, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer ist dabei wohl erforderlich.

Die Abrechnung von der Aussperrung der Kollegen und Kolleginnen in Stuttgart, ergibt: Aus der Verbandskasse erhalten 84 468,36 Mk., aus der Lokalkasse 15 805,39 Mk., insgesamt 100 273,75 Mk. Dieser Einnahme stehen Ausgaben in gleicher Höhe gegenüber.

Hamburg. Generalversammlung am 5. Februar im Gewerkschaftshause. Den Geschäftsbericht gab Krieger. Das vierte Quartal wurde agitatorisch, soweit die vorhandenen Kräfte reichten, in der intensivsten Weise ausgenutzt. Es fanden 21 Werkstubeversammlungen statt, die uns einen den Verhältnissen entsprechenden Mitgliederzuwachs brachten. Versammlungen fanden statt zwei Mitglieder- und eine Generalversammlung. Sitzungen wurden abgehalten: fünf Vorstands-, eine Vertrauensmänner-, zwei Kartellitzungen und eine Sitzung mit der Verwaltung der Zahlstelle Altona, in welcher die Verschmelzung der beiden Zahlstellen verhandelt wurde. Verhandlungen mit Arbeitgebern zur Schlichtung von Differenzen waren sechs nötig. Rechtsschutz wurde einem Mitgliede gewährt. Die Abwicklung unserer Geschäfte im Bureau hat sich gut bewährt. Unsere Beteiligung bei den Vertreterwahlen zur Buchbinder-Ortskrankenkasse hat die gehaltenen Arbeiten und Mühen reichlich gelohnt, indem die von uns aufgestellte Liste gewählt wurde. Unser Mit-

gliederbestand beträgt 278 männliche und 259 weibliche. Das ist ein Zuwachs von 54 Mitgliedern. Den Kassenbericht gab Volz. Die Verbandskasse hatte Einnahme 26 45,55 Mk., Ausgabe 1687,51 Mk. In die Verbandskasse wurden eingezahlt 1200 Mk. Die Lokalkasse hatte Einnahme 1128,04 Mk., Ausgabe 1039,87 Mk. Die Vorstandssablen ergaben: Vorsitzender Krieger; Kassierer Volz; Schriftführer Reichardt; Beisitzer Berndt, Brunow und Frau Blum; Bibliothekar Pfennig; Arbeitsnachweisverwalter Kremer. Bei der Wahl des Gauvorstandes protestiert Pfennig gegen eine Wiederwahl Schlegels. Schlegel habe sich in der verfloffenen Wahlkampagne als ein eifriger Gegner des Parlamentarismus gezeigt. Er sei jedoch nur in den Versammlungen der sozialdemokratischen Partei aufgetreten, in den bürgerlichen Versammlungen nicht ein einziges Mal. Dies ist nach Redners Meinung nur zu dem Zweck erfolgt, um mögliche Zersplitterung in die Reihen der Arbeiter zu tragen. Weiter sei Schlegel Anhänger der Lokalorganisation und könnte solche Leute nicht an die Spitze unseres Zentralverbandes gestellt werden. Wegen die Wahl Schlegels sprechen noch Wimmer und Brunow. Letzterer betont, daß er als 2. Gaubevollmächtigter noch nie an einer Sitzung teilgenommen habe. Desgleichen wurden die Aufstellungen und Abrechnungen nicht von den 3 Gaubevollmächtigten, sondern von Schlegels Freund (Anarchist) vollzogen. Schlegel verwahrt sich in längerer Ausführung gegen die erhobenen Anschuldigungen. Daß er als ein Gegner des Parlamentarismus angesehen werden müßte, sei den Kollegen zum größten Teil bekannt. Sein Auftreten in den sozialdemokratischen Versammlungen erklärt Redner damit, daß er doch nur da auftreten könne, wo die Interessen der Arbeiter verhandelt werden, was doch in einer bürgerlichen Versammlung nicht der Fall sei. Desgleichen könne von einem Zersplittern der Arbeiterbewegung oder Mißtrauen für keine Rede sein. Daß beweist doch wohl zur Genüge, daß Redner schon seit 20 Jahren in der Organisation tätig sei. Wenn ein Kollege nicht mehr seine eigene Meinung sagen dürfe, dann hätten wir als freie Arbeiter allen Grund, über den Arbeitgeberterrorismus keine Silbe zu verlieren. Pfennig wendet sich nochmals gegen Schlegel. Wenn wir auch keinem Menschen seine Meinung nehmen wollen, so sei es doch in höchstem Grade leichtfertig gehandelt, gerade in der Wahlbewegung eine derartige Propaganda zu betreiben. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Die Wahl des Gauvorstandes ergibt als gewählt Schlegel, Dorf und Wäffle. In die Finanzkommission werden gewählt Kammann, Flor und Schlegel. Nach Wahl des Festauschusses gibt Engel noch Abrechnung vom Stiftungsfest; Uebersehul desselben 22,23 Mk. Das Silberbergnügen ergab ein Defizit von 3,10 Mk. Nach Erledigung einer internen Angelegenheit erfolgte Schluß der stark besuchten Versammlung.

Leipzig. Generalversammlung des Fachvereins vom 8. Februar. Der Vorsitzende Zinke eröffnet 7/8 Uhr die Versammlung und gibt seinem Mißfallen über den schwachen Besuch — trotz gut geheiztem Lokal — genügend Ausdruck. Nachdem das Andenken der im verfloffenen Jahr dem Eisenmann zum Opfer gefallenen Mitglieder in der üblichen Weise gelehrt worden ist, gibt Zinke den Geschäfts- und Walthers den Kassenbericht. Da der Jahresbericht gedruckt vorlag, ist es nicht nötig, hier näher darauf einzugehen. In der sich an die Berichterstattung anknüpfenden Debatte zeigten die Redner ihr reges Interesse am Fachverein und übten weiblich Kritik an dem Verhalten des Vorstandes im verfloffenen Geschäftsjahre. Nach einstimmiger Annahme eines vom Kollegen Nordten gestellten Antrages, die vom Fachvereinsvorstand während der Bewegung im Interesse der Allgemeinheit gemachten Ausgaben in Höhe von rund 7000 Mk. nachträglich gutzuheißen, erkennt Kollege Kremler nunmehr die Abrechnung als richtig an, nachdem er vorher gegen die Unterzeichnung mit seinem Namen der Form wegen Protest erhoben hatte. Kollege Bergmann als der andere Revisor schließt sich den Ausführungen des Vorredners an.

Da Anträge aus Mitgliederkreisen nicht vorliegen, scheidet Zinke die heikle Darlehnsangelegenheit an und ruft damit wieder eine lebhaft Diskussion darüber hervor. Das Resultat derselben war, daß Darlehen nur nach peinlicher Prüfung durch den Gesamtvorstand und nach Hinterlegung einer greifbaren Sicherheit durch den Geschäftsführer ausbleiben werden dürfen. Nunmehr macht Zinke den Vorschlag, ihm den Vorsitz vorläufig bis zur Anrufung des zweiten Beamten zu belassen und danach diesem den Vorsitz im Fachverein zu übertragen. Dieser Vorschlag findet jedoch keine Gegenliebe und hat die erfolgte Wahl folgendes Resultat: Zinke 1., Heide 2. Vorsitzender, Walthers Kassierer, Gerstenberger 1., Bibel 2. Schriftführer, Hartmann Bibliothekar, Otto Schröder, August Schröder, Sägel, Leonhardt, Wand, Gallau, Israel Weisiger, Sähier,

Schirmer, Ersahmänner. Zu Revisoren werden die Kollegen Krenpler und Bergmann wiedergewählt.

Breslau. Am Sonnabend, den 9. d. M., hielt die hiesige Zahlstelle ihre Generalversammlung ab. Da die beiden vorhergehenden Mitgliederversammlungen wegen zu schwachen Besuchs nicht erst eröffnet werden konnten, so war zu hoffen, daß sich diesmal eine größere Anzahl Kollegen und Kolleginnen einfinden würden; Leider hatte sich diese Hoffnung nicht erfüllt, nur 35 Mitglieder waren anwesend. In Anbetracht dessen hält es der Vorsitzende Albert für überflüssig, einen ausführlichen Geschäftsbericht zu geben, zumal die Anwesenden als regelmäßige Versammlungsbesucher von den Vorgängen in unserer Zahlstelle genaue Kenntnis haben. Zu bedauern ist der Rückgang der Mitgliederzahl. Während der Bestand an männlichen Mitgliedern derselbe wie am vorigen Quartalschluß, 109, geblieben, ist die Zahl der weiblichen Mitglieder von 93 auf 65 gesunken. Es ist bedauerlich, daß die Kolleginnen jetzt dem Verband den Rücken kehren, nachdem sie durch denselben einige nennenswerte Vorteile, wie Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit erreicht haben. Redner richtet den eindringlichen Appell an die Anwesenden, unausgesetzt für den Verband zu agitieren und zu werben, damit der am 1. Januar in Kraft getretene neue Tarif auch allcortis durchgeführt werden könne.

Der Kassierer Scholz gab hierauf den Kassenbericht. Die Einnahme betrug 1153 Mk., die Ausgabe 973 Mk., eingekandt an die Verbandskasse wurden 681 Mk.

Kollege Hertel berichtete über die Vorgänge und Verhältnisse im Gau. Der Mitgliederbestand, 21, ist hier derselbe geblieben wie im vorigen Quartal.

In der hierauf stattgefundenen Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt; Kollege Albert erster, Neugebauer zweiter Vorsitzender; Scholz Kassierer; Kleinert Verwaltungsrat; Feiertag Schriftführer; Kollegin Häfener Beisitzer; an Stelle des ausgeschiedenen Kollegen Danke wurde Kollege Bothur zum Beisitzer gewählt. Gleichfalls wiedergewählt wurde der bisherige Kartelldelegierte Kollege Alke und Revisor Sadlik. Neugewählt wurden die Kollegen Klinkowski als Revisor und Michalski als Gauvorstandsmittglied.

Bischof wird von seiten der Kollegen über Nicht-innehaltung des Tarifs beklagt. Eine Anzahl Arbeitgeber ignorieren denselben einfach, während andere behaupten, es wäre ihnen noch keiner vorgelegt worden. Um diesem unhaltbaren Zustande ein Ende zu machen, soll demnächst eine Sitzung der Tarifkommission stattfinden, in welcher über die zu treffenden Maßnahmen beraten werden soll. Kollege Albert fordert alle Mitglieder auf, säumige Prinzipale sofort zu melden, damit aufs Schärfste gegen dieselben vorgegangen werden kann.

Zur Pflege der Geselligkeit wurde beschlossen, in nächster Zeit wieder einen „literarisch-musikalischen Familienabend“ zu veranstalten, dessen Besuch den Kollegen und Kolleginnen nebst ihren Angehörigen aufs Angelegentlichste empfohlen wird.

Dresden. Die Fortsetzung unserer Generalversammlung vom 29. Januar, die wegen vorgerückter Zeit durch die entstandene heftige Debatte über die Gehaltsfrage unseres Beamten notwendig geworden war, fand am Sonnabend, den 9. Februar, statt.

Bei der Neuwahl der Ortsverwaltung wurden gewählt als Bevollmächtigter Valentin Kohn, als Revisoren Zopf, Altmann und Weichelt, als Beisitzer Legler und Krause, als Vertrauensleute für die Kartonnagenbranche Zieschang und Frade, für die Buchdruckerbranche Altmann und Vogtländer, für die Buchbinderbranche Schubert und Weichelt, für die Zugskarten- und Plakatbranche Schramm, Stolle und Bischoff. In das Vergütungs-komitee wurden Karl Müller, Vogtländer, Stolle, Max Müller und Frade gewählt, als Kartelldelegierte Pfüze, Lange und Valentin Kohn, in den Gauvorstand Neßler und Valentin Kohn.

Vor Beginn dieser Wahlen, sowie auch während der Vornahme derselben entspann sich wiederum eine lebhafteste Debatte. Pfüze wies auf das Flugblatt hin, welches vor Beginn der Versammlung verteilt wurde und das von dem Kollegen Heinrich Wainwald unterzeichnet war. Er wunderte sich sehr, daß dieser alte Kollege sich so etwas hergäbe, da in demselben eine ganze Masse Verdächtigungen gegen die große Mehrheit der Kollegen enthalten sei. Er fordert den Kollegen Wainwald auf, den Wahrheitsbeweis zu erbringen. Werner meint, es kann doch nur im Interesse des Verbandes sein, wenn die alten Mitglieder wieder gewählt werden. Weinke erklärt, da sich zwei Richtungen gebildet haben, sollten auch von beiden Seiten Kollegen gewählt werden. Valentin Kohn bedauert, daß sich zwei Richtungen gebildet haben. Denn gerade jetzt bei den vielen Kämpfen ist es doppelt notwendig, vereint und geschlossen dazustehen. Wer allerdings die Absicht habe, alles zu bekämpfen, dem müßten wir entschieden entgegen-treten.

Bei der Wahl der Gaubevollmächtigten verlangt Oskar Kohn, daß dieselben einen Bericht über ihre Tätigkeit abgeben sollen. Pfüze stellt dieses Verlangen als einen direkten Ueberfall hin. Gätte das O. Kohn gewollt, dann hätte er dies schon längst in Verwaltungssitzungen anregen können, worauf O. Kohn erklärt, daß er schon immer einen Bericht verlangt habe.

Beim Punkt definitive Anstellung unseres Beamten, verliest der Vorsitzende nochmals den Vertrag, in welchem das Gehalt auf 1850 Mk. festgesetzt ist. Außerdem liegt noch ein Antrag des Kollegen Bergmann vor, welcher verlangt, daß der Vertrag die Fassung haben soll, wie vom Verbandstag beschloffen wurde. Wenn betrachtet als Anfangsgehalt 1850 Mk. als vollständig genügend. Er meint, wenn wir einem höheren Gehalt zustimmen würden, müßte der Lokalbeitrag für männliche und weibliche Mitglieder erhöht werden. Unter anderem kommt er auch auf den Kollegen Lange zu sprechen und meint, daß die Gerüchte, daß Lange befristet werden solle, nur Gerüchte seien. Er erklärt weiter, daß er als Mitglied das Recht habe, auf alles aufmerksam zu machen und ist er der Meinung, daß der Beamte unterfrüßt werden soll, aber nicht in der Art und Weise, wie es gesehen sei. Bergmann erklärt, daß er das selbe Recht als Mitglied in Anspruch nimmt, wie jeder andere. Er kommt ferner noch auf das Flugblatt zurück, da sein Name auch mehrmals darauf verzeichnet ist. Er ist der Ansicht, daß der Unterzeichner des Flugblattes sich nur als Strohmann hergegeben habe. Wenn es heißt, er käme nur in die Versammlung, um Stimmung für den Beamten zu machen, so habe er als Mitglied auch das Recht dazu. Es muß Sache der Dresdener Delegierten sein, auf dem nächsten Verbandstag dahin zu wirken, daß die Zahlstelle einen Zuschuß erhält. Lange wendet sich gegen Behn, da er die Dresdener Verhältnisse gar nicht kennt und auch im verfloffenen Jahr längere Zeit abwesend war. Er sei schon immer dafür eingetreten, daß junge Kollegen zu den Beratungen beigezogen werden sollen. Zopf wendet sich ebenfalls gegen das Flugblatt und erklärt, daß auch dem Kollegen Pfüze das Leben sauer gemacht wurde. Karl Müller wendet sich scharf gegen Behns Ausführungen. Er hofft, daß Lange heute wieder gewählt werde. Zeddel, mit großer Unruhe empfangen, wendet sich gegen B. Kohn. (Da sich die Unruhe noch mehr steigert, ist derselbe schwer verständlich.) Oskar Kohn (ebenfalls mit großer Unruhe empfangen) wendet sich gegen Pfüzes Ausführungen.

Es wird nun zur Wahl des Beamten geschritten. Lange wird einstimmig wiedergewählt, worauf er der Versammlung seinen Dank ausspricht. Nachdem der Vorsitzende noch auf den neu zusammengesetzten Reichstag hinweist, von dem für die Gewerkschaften in e i g zu hoffen ist, fordert er alle nochmals auf, sich fest zusammen zu schließen, denn: Immer Vorwärts! kann nur unsere Lösung sein.

Zeddel macht nochmals alle auf das nächste Vergnügen am 6. März aufmerksam.

Da die Gehaltsfrage des Beamten noch nicht erledigt ist, wird beschloffen, die Angelegenheit zu vertagen. Zennrich beantragt, die ganze Streitangelegenheit einem Schiedsgericht zu übertragen. Ein Vertagungsantrag wird angenommen.

Tagen i. Westf. Am 9. Februar fand eine überaus gutbesuchte Mitgliederversammlung statt, welche sich besonders mit unserem kommenden Verbandstage beschäftigte. Duseleit führte in einem längeren Referat aus, daß der § 57 unseres Statuts für die kleineren Zahlstellen eine Zurücksetzung bedeute, indem dieselben auf dem Verbandstag fast gar nicht mehr in Betracht kämen. Die Nacht läge infolge dieses Paragraphen in den Händen der Großstädte. Durch einige Beispiele bewies er seine Behauptungen. Nach eingehender Diskussion, in der sich sämtliche Redner mit den Ausführungen Duseleits vollständig einverstanden erklärten, wurde folgende Resolution angenommen:

Die heutige Mitgliederversammlung bedauert lebhaft, daß auf den Verbandstagen die kleineren Zahlstellen auf grund des § 57 unseres Statuts so wenig vertreten sein können.

Sie fordert sämtliche kleinen Zahlstellen auf, zahlreiche Anträge um Abänderung dieses Paragraphen an den Verbandstag zu stellen und nur solchen Delegierten ihre Stimme zu geben, welche für ein besseres Wahlsystem eintreten wollen.

Der weitere Verlauf der Versammlung brachte den Beschluß, das 17. Stiftungsfest zu feiern und wurde diese Angelegenheit in die Hände einer Kommission gelegt. Ein sehr rege Debatte entspann sich noch um unser Verbandsplakat, welches auch hier seine Gegner und Freunde hat. Alle waren jedoch der Ansicht, daß dasselbe in unserem sehr bewegten Gau niemals agitatorisch wirken würde.

Duisburg-Ruhrort hat sich unter den Zahlstellen des Gau 10 leider keinen Ehrennamen erworben. „Das Schmerzenskind des Gaues“ wird die Zahlstelle häufig benannt und mit Fug und Recht. Eine größere

Gleichgültigkeit und Faulheit dürfte unter den Kollegen anderer Zahlstellen wohl kaum zu finden sein. Hier, wo der Feuerschein gewaltiger Hochöfen den nächtlichen Himmel rötet, wo Schlot an Schlot in die Höhe ragt, wo der Kapitalismus sich in seinen brutalsten Formen zeigt, da sollte das Evangelium der Organisation jedem Arbeiter in Fleisch und Blut übergegangen sein. In den Reihen unserer Kollegen ist leider wenig Organisations-eifer vorhanden. Versammlungen kommen so gut wie gar nicht zustande, nur eine kleine Tischgesellschaft von 5—7 Mann kann sich allwöchentlich ihr Leid klagen. Innerhalb der letzten 4 Monate war nur eine einzige Versammlung von etwas über einem Dutzend Kollegen besucht, dabei hatte man den Trick gebrauchen müssen, die „Auflösung der Zahlstelle“ auf die Tagesordnung zu setzen. Die Erschienenen versprachen Besserung, dabei blieb es leider auch nur. Der schlechte Versammlungsbesuch mag verschuldet werden durch die weite Ausdehnung des Zahlstellengebietes und der schlechten Bewegverhältnisse. Ein triftiger Entschuldigungsgrund ist das jedoch nicht, sondern eine Ausrede, mit der die Lauen ihre Faulheit bemänteln wollen. Es muß bei den Duisburg-Ruhrorter Kollegen nichts, daß ihnen zu jeder Versammlung ein belehrendes und interessantes Referat geboten werden soll, es verfährt nicht, daß man den Versammlungsschwänzern die Zeitung entzog, stupid leben sie in ihrer Gleichgültigkeit dahin. Nicht einmal das Waffengeklirr des Reichstagswahlkampfes vermochte sie aus ihrem Dornröschenschlaf zu wecken. Die Anweisungen des Vorstandes werden nicht beachtet. Schon vor Wochen hat derselbe die Mitgliedsbücher und Karten zur Kontrolle verlangt, nur ein Bruchteil der Kollegen hat diesem Wunsch Folge gegeben; der andere pfeift auf gewerkschaftliche Disziplin.

Wenn die Dinge, wie sie in der Zahlstelle Duisburg-Ruhrort liegen, sich in den nächsten Monaten nicht zum guten ändern, dann dürfte es im Interesse des Verbandes am besten sein, das faule Glied abzuschneiden und die Zahlstelle zur Auflösung zu bringen. Wenn die Mitglieder der Zahlstelle gewerkschaftliches Ehrgefühl besitzen, dann mögen sie es durch die Tat beweisen und künftig ihre gewerkschaftlichen Pflichten ebenso gut erfüllen, wie sie dieselben bisher verachtmäht haben. Am 2. März können sie durch ihr vollzähliges Erscheinen im „Bienenhaus“ zu Duisburg die Probe ihres Interesses für die Organisation ablegen.

Rundschau.

Das Wahleresultat. Der 5. Februar hat im großen und ganzen noch das gebracht, was nach den Ergebnissen der Hauptwahl von ihm erwartet werden konnte. Zu den 29 Mandaten, welche die Sozialdemokratie am 25. Januar behauptete, sind noch 14 gekommen, die ihr durch die Stichwahlkämpfe zuzielen. Nach den nunmehr vorliegenden Resultaten zeigt der neue Reichstag folgendes Bild. Es erhielten Mandate:

	1907	1903	Gewinn + Verlust
Sozialdemokratie	43	31	- 38
Konserverbarte	60	52	+ 8
Reichspartei	22	22	-
Nationalisten	27	21	+ 6
Antiliberalen	56	51	+ 5
Zentrum	108	104	+ 4
Freiwillige Vereinigung	16	10	+ 6
Freiwillige Volkspartei	27	20	+ 7
Deutsche Volkspartei	6	6	-
Polen	20	16	+ 4
Verschiedene Parteien	12	16	- 4

43 Abgeordnete sind es also nur, die als Vertreter des fortschrittlich gesonnenen Volkes in den stolzen Wallotbau vor dem Berliner Brandenburger Tor einziehen. Es ist kein erfreuliches Resultat, fast auf die Hälfte der seither innegehabten Sitze verzichtet zu müssen, aber allgemeines Wehklagen und Jammern über diese ungewisselaste Niederlage dürfte nicht geeignet sein, eine Besserung dieses betriebenden Umfandes herbeizuführen. Das sich im Gegenteil in den Parteifreien bemerkbar machende Nachspüren nach den Ursachen unserer Niederlage dünkt uns gerade das rechte Mittel, einer Wiederholung vorzubeugen. Unsere Aufgabe kann es jedoch nicht sein, an dieser Stelle ebenfalls auf die Gründe und Ursachen einzugehen. Hierzu erscheinen andere Orte und Körperschaften berufenere.

Obige Tabelle zeigt auf den ersten Blick, daß der neue Reichstag in bezug auf das Stärkeverhältnis der einzelnen Parteien ein von dem letzten sich wesentlich unterscheidendes Bild bietet. Und zwar sind es die rechtsstehenden Parteien, zu deren Gunsten sich die Sachlage verschoben hat. Doch ist es alles andere eher, als wie Bedient, daß gerade die reaktionären Parteien mit einem Anschwellen ihrer Mandatsziffern rechnen können. Ein Ver-

	1908	1907	Stimmen:
Konservative . . .	948 448	1 070 658	+ Zunahme
Reichspartei . . .	833 404	447 308	+ 122 210
Nationalliberale . .	1 813 051	1 654 738	+ 133 904
Deutsche Reformpart.		94 850	+ 341 687
Wirtsch. Vereinigung)	244 543	353 959	+ 204 266
Südd. Bauernbund . .	111 375	73 121	- 33 254
Freij. Vereinigung . .	243 280	343 369	+ 100 139
Freij. Volkspartei . .	542 556	784 582	+ 192 026
Südd. Volkspartei . .	91 217	147 933	+ 56 716
Zentrum	1 875 292	2 183 381	+ 308 089
Polen	348 784	453 774	+ 105 990
Delf., Dänen, Estliff.	?	172 073	?
Sozialdemokraten . .	3 010 771	3 258 968	+ 248 197
Andere Parteien . . .	?	260 518	?
Zerplittert	11 884	8 342	- 3 542

Die Zahl der eingetragenen Genossenschaften in Deutschland betrug dem Jahr- und Adressbuch der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften zufolge am 1. Januar d. J. 24 652 mit 3 658 437 Mitgliedern gegen 23 221 mit 3 409 871 Mitgliedern am 1. Januar des Vorjahres. Der weitaus größte Teil dieser Genossenschaften (zirka 80 Proz.) entfällt auf die Landwirtschaft. Der Reichsverband umfaßt davon allein 16 829 mit 1 750 000 Mitgliedern. Dazu kommen noch einige kleinere landwirtschaftliche Verbände. Es handelt sich dabei in erster Linie um Kredit-, sodann um landwirtschaftliche Produktiv-, (Molkereien, Mägereien, Brennerien), Magazin- und Rohstoffgenossenschaften. Die Zahl aller Kreditvereine (landwirtschaftliche und gewerbliche zusammen) belief sich auf 15 108, die ihrer Mitglieder auf 2 018 821.

Die zweitgrößte Gruppe bilden die Konsumvereine, deren man Anfang d. J. 1922 eingetragene mit 977 715 Mitgliedern zählte. Unter Hinzurechnung der nicht eingetragenen dürfte sich ihre Gesamtzahl auf zirka 2100 und die ihrer Mitglieder auf 1 200 000 stellen. Der Umfag dieser die eigentliche genossenschaftliche Organisationsform der Arbeiterschaft darstellenden Vereine wird auf nahezu 300 Millionen, die durch sie den Mitgliedern ersparte Summe auf 29 Mill. Mk. geschätzt.

Zwischen der Männer im Gebiet der Frauenarbeit. In einem geistvollen Artikel weist Gina Lombroso nach, wie seit ungefähr 100 Jahren fast alle Tätigkeiten, die früher ausschließlich von der Frau betrieben wurden, durch den Mann okkupiert worden sind, und wie die Frau trotzdem vom Manne immer wieder in das Haus verwiesen wird, ungefähr wie der Indianer, dem die Weißen alle Erwerbsmöglichkeiten abgebrochen haben, in bestimmte Gebiete zusammengetrieben wird. Die Berufsstatistik der letzten italienischen Volkszählung gibt Frau Lombroso eine gute Illustration für ihre Behauptung. 374 666 Männer sind im Bekleidungs- und Textilgewerbe beschäftigt, 121 479 auf den verschiedenen Gebieten der Textilindustrie, 270 476 in der Lebensmittelbranche, 511 330 in den Gewerben der Wäscher, Schuhpuher, Krankenpfleger usw., im ganzen also 1 059 444 Männer in mehr oder weniger ausgesprochen weiblichen Berufen, eine enorme Zahl, wenn man bedenkt, daß Italien überhaupt nur 4 Millionen Arbeiter zählt. Diesen Zahlen stehen diejenigen gegenüber, die sich auf die Frauen beziehen, welche Berufe betreiben, die ehemals nur den Männern offen standen. Es sind deren 338 193, alle inbegriffen: Lehrerinnen, Postbeamte, studierte Frauen usw. Für die Vereinigten Staaten liegen die Dinge ähnlich. Nach der letzten Volkszählung befinden sich dort 1 028 392 Frauen in ehemals männlichen Berufen; 43 850 Advokatinnen, Sekretärinnen, weibliche Ingenieurinnen, Ärzte, Bankiers; 503 347 Frauen als Beamte in den Bureaus der Marine und Eisenbahn; 587 388 Frauen in mechanischen Berufen. Demgegenüber stehen 5 489 319 Männer in ehemals rein weiblichen Beschäftigungen, 3 405 288 im Hausdienst, 506 478 in der Textil- und Bekleidungsindustrie, 41 464 in der Lebensmittelbranche, 735 290 in den verschiedensten Gewerben: Schuhpuher, Schirmmacher, Blumenarbeiter usw. S. S. C.

Die Tätigkeit der Schulärzte 1905/6. Ein wahres Schulbeispiel für die Beurteilung sozialistischer Reformen ist die Entwicklung des Schularztwesens. Als eine notwendige sozialpolitische Maßregel, eine dringende Forderung aus dem Gedanken der allgemeinen Schulpflicht geboren, wird die Bestellung von Schulärzten seit geraumer Zeit namentlich von sozialdemokratischer Seite gefordert. Mit Mühe und Not setzte sie sich zuerst in einigen Orten und weist nur in unzulänglichem Maße durch. Und überall erweist sie sich als eine höchst segensreiche, ja unentbehrliche Einrichtung. Leider muß auch in der sehr fleißigen und interessanten Verarbeitung der für das Schuljahr 1905/6 vorliegenden Berichte, die Dr. C. Bach in Nr. 1-5 der „Medizinischen Reform“ veröffentlicht, festgestellt werden, daß die

Einrichtung im Laufe des Jahres noch immer keine erheblichen Fortschritte gemacht hat. Daher ist es erfreulich, daß die preussische Regierung von den Landesräten und Sanitätsräten Gutachten über die Frage der obligatorischen Einführung der Schulärzte eingeholt hat. Warten wir ab, ob und in welchem Umfange die Regierung des Bundesstaates sich zur Erfüllung einer derartigen wichtigen Kulturtaufgabe verstehen wird. Aber auch schon die wenigen vorliegenden Berichte bieten ein reiches Maß von sozialer Belehrung und wertvollen Vorschlägen.

So hören wir, daß von den Schulkindern in Braunschweig 1764 eine gute, 2012 eine mittlere und 285 eine schlechte Konstitution aufwiesen. In Strolchose, Blutarmut litten von 5283 Untersuchten 563, an Lungentuberkulose 39, an Rückgratsverkrümmungen 138, 345 an Ungeheiser, 14 an Kröpfe. Das Gehörvermögen war nur bei 25, das Sehvermögen bei 212 schlecht. Letzteres verschlechtert sich während des Schulbesuchs derart, daß auf 34 Schlechtsehende des ersten Schuljahres 71 im dritten und 107 im fünften Schuljahr kommen: eine deutliche Wirkung unserer auf Lesen und Schreiben aufgebauten Lehrmethode. Sehr merkwürdig ist das starke Ueberviegen des weiblichen Geschlechtes bei der Rückgratsverkrümmung; in Magdeburg waren von 68 Betroffenen 51 Mädchen, vielleicht eine Folge der „häuslichen“ Erziehung der Mädchen und ihrer allzufrühen Verwendung zum Kindereschleppen und sonstigen Diensten, während die Knaben sich austoben und körperlich kräftigen.

Der Magdeburger Bericht ist besonders lehrreich. Dort wurden bei 9980 untersuchten Kindern ohne Einrechnung der schwachen Bisse, der Schwach-, Kurz- und Ueberfüchtigen, mehr als 6300 Krankheiten festgestellt, wobei wohl mitunter mehrere auf ein Kind kommen. Bemerkenswert ist namentlich auch die erschreckende Verbreitung von Zahnkrankheiten. Es hatten nur 1975 ein gutes, dagegen 1407 ein schwaches, 1119 ein schlechtes Gebiß. Deshalb ist die vom zahnrätlichen Verein Elsaß-Lothringens organisierte Anregung zur Errichtung städtischer Zahnkabinette in allen Städten über 10 000 Einwohner sehr beachtenswert. Eine solche Kabinett besteht in Straßburg mit bestem Erfolge seit 1902. Im letzten Jahre wurden hier durch zwei Schulzahnärzte von etwa 17 000 Volksschulkindern 7500 behandelt (3552 Extraktionen und 3340 Füllungen). Die Kosten für die Stadt betragen 8500 M. Auf keinem Gebiet der öffentlichen Gesundheitspflege lassen sich für verhältnismäßig geringe Summen solche Erfolge erzielen. Der Magdeburger Bericht rühmt das Zusammenwirken von Ärzten und Lehrern. Er erwähnt auch den erfolgreichen Versuch, zur Unterdrückung der einzugsulden Kinder deren Mütter zur Auskunft heranzuziehen. Gefragt wird aber, daß die Eltern noch zu wenig den Hinweis auf notwendige ärztliche Behandlung beachten, selbst die kostenlose Beschaffung von Brillen unterlassen, Ohrenleiden und Wucherungen im Nasenrachenraum vernachlässigen.

Während der Braunschweiger Bericht Strolchose und Blutarmut (bei rund 11 Proz.) als Folge des Pauperismus feststellt, findet der Bernburger den allgemeinen Körperzustand nicht unangenehm, namentlich in der Volksschule (nur bei 0,8-3 Proz. unzureichender Körperzustand). Ungünstiger ist der Gesundheitszustand dort in der Mittelschule. Auch in Bernburg hatten nur wenige Kinder gesunde Zähne: die günstigste Schule knapp ein Viertel, die ungünstigste ein Neuntel Kinder mit gutem Gebiß. Sehr zutreffend ist auch hier die vielfach fehlende Reinlichkeit und die dringende Notwendigkeit der Schulwärter.

In Berlin waren den 36 (jetzt 44) Schulärzten 29 600 unter 225 000 Gemeindschulkindern (12 Proz.) zur Ueberwachung zugewiesen, davon 3800 wegen ungenügenden Kräftezustandes.

Eine Insumme von Glernd und Unverstand mit ihren traurigen Wirkungen auf die Volksgesundheit decken die Berichte auf. Ihre Folgerungen gehen weit über den Rahmen der Schulgesundheitspflege hinaus auf gründliche wirtschaftliche und kulturelle Umgestaltungen. Daß es damit nicht „überstürzt“ gehen und der Kammer noch möglichst viele Jahrzehnte fortgeföhrt werde, dafür werden unsere Regierungen schon sorgen. Die Wähler wollen es ja nicht anders.

Die gelbe Gefahr in Nordamerika. In Amerika, das zuerst den Kampf zwischen Weißen, Schwarzen und Gelben auszufechten hat, ist nun auch neben dem Chinesen seit dem Brande in San Francisco hat die Einwanderung bedeutend zugenommen. Es stehen ihr jedoch alle Kreise der Bevölkerung gleich feindlich gegenüber und die Japaner werden in den Straßen direkt angegriffen und insultiert. Die wohlhabenden Kreise wollen von den neuen Gästen nichts wissen, da diese sich in den elegantesten Vierteln ansiedeln und durch große Mietangebote die Einheimischen leicht verdrängen. Ein noch größeres Interesse haben die Arbeiter daran, daß die Japaner

nicht festen Fuß fassen, denn seit dem Kriege betrug die japanische Einwanderung im Jahre oft bis zu 3000 männliche Personen, die natürlich ebensoviele Arbeiter verdrängten. Zuerst arbeiteten die Japaner in der Obstindustrie und zwar um die Hälfte der ortsüblichen Löhne; dabei arbeiteten sie jähnelner und geschickter als die weißen Arbeiter. Dann kam die Küstentischerei in ihre Hände, was gleichfalls von großer Bedeutung war, da die Japaner die geübtesten Fischer der Welt sind. Dann drangen sie in Hausbetriebe ein und waren so viel zuverlässiger und ehrlicher, williger und liebenswürdiger, als die deutschen und schwedischen Dienstmädchen, daß Tausende von Mädchen stellenlos wurden. Ebenso ging es mit den Kleinnern und Dienern in allen Betrieben. Dazu kam noch der japanische Großunternehmer, der durch seine Kultherben die größten Fabrikbetriebe mit minimalen Inkosten betreibt.

Die Vereinigten Staaten können ja infolge ihrer Verträge nicht gegen die Japaner vorgehen. Kalifornien hält sich aber dadurch nicht für gebunden, und es wird in nächster Zeit eine Bestimmung erwartet, wonach die Japaner gleich den Chinesen von den öffentlichen Schulen ausgeschlossen sein sollen. Die amerikanischen Arbeiterführer erklären ihrerseits, daß es in dieser Frage keinen Kompromiß geben könne. S. S. C.

Bekanntmachung.

Dem Beschluß des letzten Gantages entsprechend gibt der Gauvorstand des Gau 6 hiermit bekannt, daß der nächste Gantag in Kiel stattfindet und zwar vor dem Verbandstag.

Näheres wird später den Zahlstellen und Einzelmitgliedern bekannt gegeben werden.

S a m b u r g. J. A.: S. S. C. I. e. g. e. l.

Aufruf.

Berlin. **Luxuspapierbranche!** Kollegen und Kolleginnen! Die in unserer letzten Branchenversammlung neu gewählte Agitationskommission, welche namentlich von der Generalversammlung bestätigt worden ist, hat bereits in der letzten Delegiertenversammlung über ihre beabsichtigte weitere Agitation eine ausführliche Diskussion gepflogen. Sie wird nun in der vorgezeichneten Weise in Uebereinstimmung mit den Delegierten insbesondere denn je mit einer umfassenden und planmäßigen Agitation vorgehen.

Es ist allerdings ein sehr großes Arbeitsgebiet, das noch beachtlich liegt; denn von den ca. 15 000 in der Luxuspapierbranche Beschäftigten haben wir erst ca. 1100 organisiert. Diese große Masse Indifferenter für uns zu gewinnen, soll nun unsere nächste Aufgabe sein.

Da dies neben der mündlichen Agitation am wirksamsten durch Flugblätter, Agitationsbrochüren und Zeitungsartikel geschehen kann, so wird es unsere nächste Aufgabe sein, auf dieses Gebiet mit in erster Linie unser Augenmerk zu richten.

Hierzu bedürfen wir aber noch weiteres positives Material. Zu diesem Zweck werden wir in Kürze eine Statistik beanstanden und bitten wir schon jetzt dringend darum, die betr. Fragebogen gewissenhaft und schnell auszufüllen und zurückzubringen.

Neben dieser schriftlichen Agitation soll natürlich wie bisher unsere mündliche Agitation kräftig einsehen, was wir durch Werkstuben-, Branchen- und Bezirksversammlungen zu tun gedenken.

Wenn wir aber dieses immense Arbeitsgebiet erfolgreich behaupten wollen, dann wird es selbst der auf fünf Personen verstärkten Agitationskommission kaum möglich sein, allein die Arbeit zu bewältigen, weshalb sie sich noch insbesondere an alle diejenigen Kollegen und Kolleginnen wendet, die fähig sind, sie erfolgreich in ihrer Tätigkeit zu unterstützen, und von ihnen erwartet, daß, wenn der Ruf an sie ergeht, sie sich gerne und nach besten Kräften ihr hilfreich zur Seite stellen.

Ferner möchten wir an dieser Stelle noch auf einen Mißstand hinweisen, der leider nur zu oft schon von der Branchenleitung schwer empfunden worden ist, und zwar ist dies die Nachlässigkeit, mit der so häufig die Werkstuben-Vertrauenspersonen ihres Amtes wachen. So sind trotz der wichtigen Tagesordnung und dringender Mahnung in der letzten Delegiertenversammlung von den vielen Betrieben, mit denen wir Verbindung haben, nur sehr wenige vertreten gewesen. Wir erwarten deshalb in erster Linie von den Vertrauenspersonen, daß sie in Zukunft sich mehr ihrer Pflicht bewußt werden, und an die Kollegen und Kolleginnen aller Betriebe richten wir noch die Bitte, ihre von ihnen gewählten Vertrauenspersonen auf diese ihre Pflicht besonders aufmerksam zu machen. Denn nur dadurch, daß die Agitationskommission so in ständiger Fühlung mit den Werkstuben bleibt, ist ein ersprießliches Weiterarbeiten möglich.

Unsere Delegierten-Sitzungen finden regelmäßig jeden ersten Donnerstag im Monat im „Restaurant zum grünen Graben“ (Zuh. Engel), Schdelstr. 30, abends 8 1/2 Uhr statt. Zu denselben sind auch Kollegen und Kolleginnen von den Werkstuben eingeladen, wo wir noch keine Verbindung haben resp. kein Vertrauensmann ist. Eventuell werden die Mitglieder aus den letzteren Werkstuben ersucht, ihre Adresse baldigst an den mitunterzeichneten Obmann der Agitationskommission einzusenden.

Mit kollegialen Gruß
Die Agitationskommission der
Luzuspapierbranche.
Alfred Lippold, Träger und Obmann der Branche, N. 58, Stargarderstr. 10 II; St. Jani, Pfesfer, Brandenburgerstr. 11; Herm. Ehrlich, Buchbinder, Frankfurter Allee 50, Hof 1 Trp.; Fr. Gertrud Baumann, Gitschinerstr. 87a; Mich. Dähne, Rixdorf, Lessingstr. 19.

Abrechnung vom Streik
der Werkstube Bartels in Weissenhof-Berlin.
Einnahme.

Zentralkasse	867,95 M.
Lokalasse	152,50 "
Summa	1 020,45 M.

Ausgabe.

2 verheiratete Kollegen (1 Kind) 60 Tage	155,— M.
6 ledige Kollegen 127 Tage	254,— "
17 Arbeiterinnen 364 Tage	423,95 "
Lokalzuschläge	143,— "
Inzerate	22,40 "
Unkosten der Funktionäre	22,10 "
Summa	1 020,45 M.

Abrechnung vom Streik
der Werkstube Radtke, Berlin.
Einnahme.

Aus der Zentralkasse	131,94 M.
" " Lokalkasse	18,81 "
Summa	150,75 M.

Ausgabe.

Für 5 verheiratete Kollegen (14 Kinder) 20 Tage	59,24 M.
" 8 ledige Kollegen 32 Tage	64,— "
" 1 Arbeiterin 5 Tage	5,80 "
Lokalzuschläge	18,81 "
Unkosten der Funktionäre	2,90 "
Summa	150,75 M.

Franz Wytomski, Kassierer.
Die Revisoren:
Karl Kroiter, F. Kiebert.

Adressenänderungen.
Gau 3: Vertrauensmann für Stolp: R. Volkmann, Fabrikstr. 8; für Köslin: E. Braun, Ritterstraße 11.
Gau 13: Gaukassierer: Valentin Gepp, Maunheim, T. 3, 5. (Alle Aufnahmen, Anmeldungen und Beitragszahlungen sind an diese Adresse zu richten.)
Gau 14: Gauvorort Straßburg: E. Lieb, Küfergasse 14.

Vertretliche Bevollmächtigte.
Dortmund: J. Klement, Steinstr. 3 I.
Lahr i. B.: H. Kilgus, Marktstraße 30.
Mannheim-Ludwigsbafen: W. Bonnrich, L. 2. Nr. 12.
Straßburg: E. Müller, Straßburg-Schiltigheim, Jägergasse 15.
Unterstützungs-Auszahlter.
Eisenberg: R. Kleinsteuber, Schützengasse 1 II, von 12-1 und 6-7 Uhr.
Chemnitz: O. Nimmner, Chemnitz-Gablenz, Charlottenstraße 50 I.

Briefkasten.
H. A. in D. Durch die Notiz in letzter Nummer hat sich wohl die Anfrage erledigt?
J. P. in D. Die Zeitung ist doch kein Protokollbuch, in welches alle Einzelheiten einzutragen sind.
H. S. in Gh. Den Schlussabsatz lassen wir wohl besser fort.
G. J. in L. und St. A. in St. Straßporto!
D. R. in S. Den vom dortigen Parteiblatt Ihrem Bericht angehängten Nachsatz beachten Sie wohl bitte auch für unser Organ.
Fr. W. in R. Nun haben Sie glücklich 4 1/2 Woche zum Schreiben von 6 Zeilen benötigt. Jetzt kommen diese auch nicht mehr zum Abdruck.
* * * * *
Einsendungen für die Zeitung sollen bis spätestens Dienstag früh in den Händen der Redaktion sein, nur kleinere Zuschriften und Inzerate können bis Dienstag Abend Berücksichtigung finden.
* * * * *

Anzeigen.

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Hilfsk.) Sitz Leipzig.

Ortsverwaltung Nürnberg.
Am 15. Februar 1907 verschied nach langem, schweren Leiden unser Mitglied, der Buchbinder
Heinrich Lohbauer
im Alter von 33 1/2 Jahren.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. [3.—
Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Hagen i. W.
Zum Empfang der Beiträge wird jetzt unser Kassierer im Lokale des Herrn H a n e l, „Zum Marfaner“, Goldbergstraße 13, jeden ersten Sonntag im Monat vormittags von 11—12 Uhr anwesend sein. Außerdem nimmt derselbe wöchentlich in seiner Wohnung von 7 bis 8 Uhr abends Beiträge entgegen. Eine Abholung der Beiträge findet nicht mehr statt.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Bielefeld.
Unlieb verspätet.
Am Sonnabend, den 19. Januar, verstarb nach langem Leiden unser Mitglied, der Buchbinder
Heinrich Riewe
im Alter von 24 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Pforzheim.
Am 12. Februar verschied nach langem Leiden unser Mitglied
Gottfried Kölber
aus Deschelbronn im Alter von 25 Jahren. 1,40 [97
Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Am 12. Februar verstarb nach langem Leiden unser Kollege, der Etuisarbeiter
Moritz Langenhahn
im Alter von 25 Jahren.
Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.
Zahlstelle Eisenberg.

Luckenwalde.
Montag, den 25. Februar,
Mitgliederversammlung
Die der Bibliothek entnommenen Bücher müssen unbedingt am Montag abgegeben werden. 99 [1,20
Der Vorstand.

H a m b u r g.
Dienstag, den 5. März 1906, abends 1/2 9 Uhr,
Mitglieder-Versammlung
im Gewerkschaftshause.
Tagesordnung:

1. „Ein graphisches Kartell, die Folgen der Ausperrungstaktik der Unternehmer.“ Referent: Genosse W. Rudolf, Lithograph. 3,20 [94
 2. Die Abhaltung eines Gantages.
 3. Kartellbericht und Wahl der Delegierten.
 4. Innere Vereinsangelegenheiten.
- Zahlreiches und präzises Erscheinen der Mitglieder steht entgegen
Der Vorstand.

Etuis-Zischler
98] zum sofortigen Antritt verlangen [1,20
A. Priester & Sohn, Berlin, Blumensr. 79.

Nach wie vor
am schnellsten

erhalten Buchbinder Stellungen in ganz Deutschland durch den Kostenfreien Arbeitsnachweis von
O. Th. Winckler
Leipzig
Seeburgstrasse 47,
weil die Liste derjenigen Meister, die Gehilfen suchen,

täglich
erscheint. Diese Liste wird allen anfragenden Buchbindergehilfen vollständig **kostenfrei** zugesandt.

Unsere lieben Kollegen' **Conr. Fenner** bei seiner Abreise nach Hannover ein **herzliches Lebewohl.**
Die Kollegen und Freunde der Zahlstelle 1,— [89
Cafel.

Den Berliner Kollegen u. Kolleginnen rufe ich vor meiner Abreise nach Amerika noch ein herzliches Lebewohl u. ein siegesbewußtes „Vorwärts“ zu. **Walter Kriechowsky.**

Hausgrundstück,

in welchem seit ungefähr 50 Jahren eine gutgehende **Buchbinderei** nebst **Galanteriewaren-, Papier- und Schulbuchhandlung** betrieben wurde, mit vollständiger Werkstatteinrichtung und vorhandenen Borräten sofort zu verkaufen. 6,— [91
Offerten unter „A. H. 26“ an die Expedition der „**Reichenauer Nachrichten**“, Reichenau, Sa., erbeten.

Auskunft über die jetzige Adresse des Kollegen **Eugen Klein,** angeblich von hier nach Budapest gereist, 95] umgehend erwünscht an die [—,70
Zahlstelle Dresden, Rantlachstr. 16 I.

Tüchtiger Etuisarbeiter,

welcher die Holzarbeit gut :: versteht, sucht sofort ::
H. Dittmar, Genf, Rue de Marché 30

Tüchtigen Etuisarbeiter
und **Etuisarbeiter**
sucht
Dembinski,
Berlin, Amenstr. 8.